

Alexander in Aegypten.

Von

Dr. Lauth.

(Mit einer Tafel.)

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. I. Cl. XIV. Bd. I. Abth.

München 1876.

Verlag der k. Akademie,
in Commission bei G. Franz.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

Alexander in Aegypten.

Von

Dr. Lauth.

(M i t e i n e r T a f e l.)

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. I. Cl. XIV. Bd. I. Abth.

München 1876.

Verlag der k. Akademie,

in Commission bei G. Franz.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.



Alexander in Aegypten.

Von

Dr. Lauth.

(Mit einer Tafel.)

Wenn es sich um Berühmtheiten des Alterthums handelt, so kommt sicherlich Niemand eher in Betracht, als Alexander der Grosse, der Verehrer Homers als des Heroldes Achilleischen Ruhmes, der Schüler des Aristoteles, der Gegenstand abgöttischer Verehrung z. B. des Kaisers Septimius Severus, worüber ich am Schlusse dieser Abhandlung Einiges beibringen werde.

Indess, wie es bei mancher anderen Berühmtheit zu geschehen pflegt, sobald man der Sache auf den Grund sehen will, zerfliesst der Nimbus auch in Betreff Alexanders des Grossen. Nicht als ob ich seine Thaten in Abrede stellen wollte — diese gehören unwiderrufflich der Geschichte an — allein bis jetzt ist von Seite der Aegyptologie, geschweige denn der classischen Philologie, kein Denkmal, keine Urkunde aufgezeigt, wodurch die Existenz des grossen Macedoniers in Aegypten von einem Zeitgenossen constatirt würde. Zwar wird derselbe häufig erwähnt z. B. in der Rosettana und Tanitica bei Gelegenheit des Datums, wo die Priesterthümer als chronologische Indicatoren aufgeführt und durch die grössere oder kleinere Reihenfolge der Ptolemäer hindurch bis auf den Begründer ihrer Dynastie d. h. Alexandros rückschreitend fortgesetzt werden. Aber dies könnte ja auch einem mythischen Herrscher gelten!

Wie genügsam die sogenannte gelehrte Welt ist, hat der Zusatz „Sohn Amon's“ in seinem Namensringe bewiesen: man glaubte dadurch den Widderkopf oder doch die Widderhörner am Haupte Alexander's

auf vielen seiner Münzen hinlänglich motivirt zu haben. Allein es trifft sich unglücklicherweise, dass dieser Amon, dessen Sohn Alexander genannt wird, regelmässig mit menschlichem Haupte und dem Aufsatze der Doppelfeder dargestellt wird, also keine Spur von Widderhörnern zeigt. Es muss folglich die Thatsache, dass Alexander's Kopf den Schmuck oder das Emblem der Widderhörner erhielt, aus anderen Quellen erläutert werden. Schon dieser Umstand allein hätte eine neue Behandlung des Gegenstandes gerechtfertigt und man wird das Gewicht meines Novums ermessen, wenn ich behaupte und beweise, dass Alexander der Grosse in Aegypten den Beinamen „der Bock“ erhalten hatte und demgemäss die bildliche Darstellung desselben auf Münzen und sonst in der Kunst begreiflich werden.

Ausserdem werde ich aber auch Denkmäler und Urkunden, vorderhand fünf an Zahl, vorführen, die von Zeitgenossen Alexanders herühren und auf denen seine Eigenthümlichkeit als „Bock“ oder „Widder“ zum Ausdruck gelangt ist. Den Weg zur Ermittlung dieses durchaus neuen Beweismateriales bahnte ich mir durch meinen Artikel „Aenigmatische Schrift“ (Zeitschrift für ägypt. Spr. 1866) der für die Entzifferung der ptolemäischen Inschriften entscheidend geworden ist — auch die viel älteren Texte in den Königsgräbern von Biban-el-Moluk wurden dadurch dem Verständniss erschlossen — sowie durch gewissenhafte Beachtung der demotischen Schriftart. Möge dieser Prospect einstweilen genügen!

Bei dem gegenwärtigen Stande der Aegyptologie ist es einerseits nicht allzu verwegen, andererseits ein wirkliches Bedürfniss der Wissenschaft, zusammenhängende grössere Texte philologisch zu zergliedern, besonders wenn dieselben wohlerhalten und als ein Ganzes überliefert sind, um so allmählig zu einer motivirten Ansicht über die altägyptische Litteratur zu gelangen. Habe ich schon in meinen bisherigen academischen Abhandlungen dieses Bestreben zu verwirklichen gesucht, so war seit längerer Zeit mein Augenmerk auf die grosse Inschrift in Miramar gerichtet, umsomehr, als H. Dr. Reinisch, der verdienstvolle Herausgeber der betreffenden Sammlung¹⁾, Seite 258 seines gelehrten Werkes,

1) „Die ägyptischen Denkmäler in Miramar.“ Wien 1865. W. Braumüller.

darüber nur Folgendes bemerkt hat: „No. 36 Stele (Grabstein), 53 Zoll Länge und 15 Zoll Höhe, aus der letzten Zeit der ägyptischen Herrschaft. Die Person, für welche dieselbe bestimmt wurde, war die Hausfrau Banti-t'a-Taud, die Tochter der Hausfrau T'a-Amun (Taf. XLII). Die Inschrift enthält für mich eine Reihe unverständlicher Stellen, daher ich es noch nicht wagen kann, eine Uebersetzung derselben hier schon zu liefern“.

Diese Zurückhaltung meines Herrn Collegen vor eilf Jahren, während deren die Entzifferung ungeahnte Fortschritte gemacht hat, wurde diesem Texte gegenüber auch von den übrigen Aegyptologen seither beobachtet, aus dem triftigen Grunde, weil hier jene Zeichenwahl vorliegt, welche man die der basse époque zu nennen pflegt. Sie enthält viele geradezu ängstliche Elemente, herübergenommen aus der ältern Räthselschrift, über welche ich in der „Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde“ 1866 einige solide Beispiele beigebracht habe. In seinem Lexicon hat H. Dr. Brugsch natürlich auch manche Gruppen dieses Textes erwähnt und einige Stellen übersetzt, die ich in meinem Commentare gebührend würdigen werde. Nehmen wir noch hinzu, dass ich in genannter Zeitschrift eine Stelle der 5. Zeile mit vier verschiedenen Bezeichnungen für die Nekropolis besprochen habe, worüber auch H. Le Page-Renouf ebendasselbst zu vergleichen ist, und dass H. Goodwin einige Sätzchen daraus übersetzt hat, so ist das eigentlich Litterar-Historische unseres Textes erschöpft.

Ueber den Fundort des Denkmals, eines rechtwinkligen Steines, dessen Form an einen aufgerollten Papyrus erinnert, bemerkt H. Dr. Reinisch in seiner Vorrede (p. IX), dass der kaiserliche Prinz (Erzherzog Maximilian, der nachmalige Kaiser von Mexico) statt anderer vom damaligen Vicekönige freigebigst angebotener Geschenke, sich aus dem Museum von Cairo (Bulaq) diejenigen Antiquitäten auswählte, welche gegenwärtig im Schlosse Miramar sich befinden. Ich hoffe zu beweisen, dass unser Denkmal aus Saqqarah stammt.

In dem ersten meiner „Aegyptischen Reisebriefe²⁾“ habe ich mich darüber so geäußert: „Diese Grabstele eignete . . . einer vornehmen

2) Allgemeine Zeitung, Beilage vom 2. Januar 1873 p. 30.

Frau, der Gemahlin eines hohen Würdenträgers in Memphis. Statt ihres Namens erscheint im hieroglyphischen Theile (zu Anfang) bloss der Ehrentitel „Hausherrin“, wie die ägyptischen Hausfrauen allgemein bezeichnet wurden, was uns einen Einblick in die socialen Verhältnisse und die hohe Culturstufe der Aegypter gewinnen lässt. Durch die unterhalb angebrachte demotische Zeile erfahren wir auch ihren Eigennamen: T-se-n-pa-onch „die Tochter des Lebens“. Ihr Gatte führte die Titel „Augen- und Ohrenpaar des Königs“, er hatte also für den Herrscher gleichsam zu hören und zu schauen. Der König selbst ist (im hieroglyphischen Theile oben) nicht genannt ausser mit dem Epitheton Ban-tut(-nef) „der Unvergleichliche“. Im Zusammenhalte mit den Namen der schönen Wiener Sarkophag: des Pnohemisis und Nes-Schu-Tefnut, Sohn des Anhuramu aus der Zeit der 30. Dynastie, sowie in Berücksichtigung des Passus (unserer Inschrift) „der königliche Sperber, dessen Ruhm beide Welten erfüllt“, dürfte dieses Denkmal von Miramar auf Alexander d. Gr. gedeutet werden. Der Text ist sehr lehrreich für die hohe Stellung der ägyptischen Frauen (wodurch sich Altägypten vom jetzigen Orient vortheilhaft auszeichnet) und die vielen Stellen, wo die betreffende mit mütterlichem Stolze der Würden ihres Sohnes erwähnt, bieten ein ganz besonderes Interesse (weil es die Titel des Manetho (Manethoth) sind)“. Es handelt sich nunmehr darum, den hiemit nur skizzirten Inhalt durch eine vollständige Analyse des Textes des Weiteren auszuführen und mit Beweisen zu belegen.

Der Umstand, dass Brugsch in seinem Lexicon p. 702 unsre Stele der Frau *Ta-Thod* (Ta-Thoth) zuschreibt, während ich zu Anfang der demotischen Zeile deutlich den weiblichen Namen *Tsenpaonch* erkenne, könnte zu der Annahme verleiten, als meinten wir verschiedene Denkmäler, oder als sei ich mit meiner Lesung im Unrecht, da Brugsch, der Begründer des demotischen Studiums, in diesem Falle die Praesumption für sich hätte. Allein es scheint, dass Brugsch nur den hieroglyphischen Theil berücksichtigt hat — und in diesem findet sich zweimal ³⁾ *Ta-Thod* — während ich meinerseits damals nur die demotische Legende *Tsenpaonch*

3) Im Originale eine sitzende Mannsfigur mit Ibiskopf.

in's Auge fasste. In dieser doppelten Annahme liegt aber kein Widerspruch, sondern so recht eigentlich der Schlüssel zum Verständnisse dieses äusserst schwierigen Textes. Derselbe ist nämlich durchweg in dem wohlbekannten Parallelismus der Glieder aufgebaut, einer Eigenthümlichkeit der poetischen Sprache, die uns durch die häufigen Analoga und Antithesen meist zur Erfassung des Sinnes dunkler Stellen verhilft, wie denn unser Text sich besonders durch gewählte dichterisch zu nennende Diction auszeichnet.

Zur Erleichterung der Uebersicht will ich das Ganze der neunzeiligen Inschrift von ungefähr 600 Zeichen in sieben Abschnitte (a—g) zerlegen, die der Inhalt selbst an die Hand gibt; den Beschluss hinter der vollständigen Uebersetzung und der historischen Digression soll der Commentar bilden.

I. Uebersetzung.

lin. 1. a. *Tsenpaonch, die Hausherrin (Gattin) des Augenpaars vom Könige Oberägyptens, des Basilikogrammaten aller Rechnungen (Rechnungskämmerers), des Beamten der Getreidescheune, des Gouverneurs Anhuramu des seeligen — Schwester (Gemahlin) des Ohrenpaares vom Könige Unterägyptens, des Festsängers und Grammaten vom Könige Bantat, dem Unvergleichlichen (Bantut): Tha(nt)-Thot, geboren von der Hausherrin Tha(nt)-Amun der seeligen (gerechtfertigten) — (so weit die Rubrik).*

b. Sie spricht: O ihr Edlen alle, die ihr ein- und ausgeht in Roseta^{1*)} (Niederpforte) der Seele der Seelen (Osiris), der heiligen Gegend des Grossen der Grossen, der Haupttreppe der Horusverehrer, dem grossen Himmelswege der Bewohner der Städte² (Bürger), dem Rechenschaftshause der Könige Ober- und Unterägyptens, dem westlichen Horizonte, wo der Herr des Himmels untergeht als Atum daselbst³ (Abendsonne): seid willkommen! Es zeigt sich meine Schönheit (Unschuld) und meine Reinheit daselbst als einer Mumie. Nachdem ihr gelesen zufolge dem Belieben der Gefälligkeit des Herzens⁴ die Schrift, so vernehmet (ihr) was ich gethan in

*) Vergl. den Commentar.

lin. 2. meinem Erdenleben; wünscht es euer Herz⁴, so widmet das Ohr meinen Erwägungen⁵, so lauschet meinen Lobpreisungen

c. Der Sonnengott begnadete mich mit allem Glücke, nebst einem meisterlichen Gatten⁶, nebst Auszeichnung⁶ (Würdigkeit). Ich wandelte den Weg der Göttin Hathor, ihre Tüchtigkeit war bei meinen Gliedern⁷. Es war geschrieben in mein Herz zu üben ihre Liebe. Ich ward befunden (bewährt) in meiner Verdienstlichkeit, dass ich schützte die Frauen der Tempel als ihre Vormauer⁸. Es waren ihre Herzen voll von mir, mochten sie tragen⁹ das Gewand der Jugend oder die Halskette des Alters¹⁰. Ich hörte sie¹¹ mich preisen derowegen; ich empfang meinen Tribut als Belohnung dafür dass ich schirmte die Wittwen in ihrer Noth¹². Es zeichnete mich aus die Herrin der Frauen (Hathor) unter den Bemannten¹³, sie beförderte mich unter den Jungfrauen¹³, sie vergrösserte

lin. 3. meine Gunst im Herzen des Basilikogrammaten aller Rechnungen des gütigen Gottes (Königs), sie besiegelte (bestätigte) mich auf ihrem Gebiete¹⁴, auf dem Boden, welcher enthielt das Haus meiner Untergebenen. Sie gewährte dass ich mit ihm war bis zur Stunde, wo umfing seinen Schemen¹⁵ das Felsengrab¹⁶, in welchem noch Niemand Anderes lag¹⁶. Es unterstützte mich hiebei der von mir Entprossene (Sohn), der Wächter der Füsse seiner Majestät auf seinem Throne. Siehe! er wickelte dessen Leib, umhüllte ihn mit dem Amulete, gefertigt vom Gotte Anubis¹⁷, bekleidete ihn mit dem Gewande der Gebühr, that den Kranz¹⁸ der Caerimonien auf ihn, geschmückt zum Besten auf dem Himmelswege hier: sein Vater und seine Mutter freuten sich über seinen Anblick und was seine Ahnen betrifft, so jubelten sie vor ihm her. Denn der Gottesdiener (s. Sohn) bereitete ihm ein Felsengrab¹⁶ beim Uebertritte zum Himmel, in mitten der Million und aber Million¹⁹ des Horizontes der Einwicklung.

d. Die Hausherrin des Basilikogrammaten, die Gemahlin des Oberfestsängers: Tha-Thot die Gerechtfertigte, spricht: Mein Herz bot ich dar der Tugend²⁰.

lin. 4. als ich noch im Zustande des Kindes war. Obwohl ich damals noch nicht verstand Wahrheit und Tugend, so war es mir dennoch in's Herz geschrieben, sie nicht zu verachten. Gnädig desshalb,

erfreute mich Gott: wegen der Tugend gewährte er (dies²¹) zum Lohne des Schreitens auf seiner Bahn (Wasserstrasse). Er promovirte meinen Sohn zum Oberen des Sitzes von Thot, zum Meister aller Tempel jedes Gottes, zum Buleuten²² in den Götterhäusern des Landes, so dass alle Beamten des im Palaste (Königs) welche seinen Thron umgaben, hinter ihm waren bei der Bedienung des Herrn der beiden Ebenen. Es erhob ihn in das Land²³ mehr als irgend einen der Grossen (Magnaten) welche nahen dem Könige, mehr als dessen Begleiter, bei jeder geheimen Berathung²⁴ im Palaste. Es freute sich mein Herz, es erweiterte sich meine Gunst²⁵ (ꜥꜣꜥ), es erreichte mein Haupt den Himmel, richtend das Gesicht darauf, dass ein Haupt²⁶ von mir (mein Sohn) zu beaufsichtigen hatte ihren Dienst bei dem Herrn der beiden Ebenen.

e. Ich flehte alsdann bei der Herrin der Götter (Hathor) — sie ja setzten (lin. 5) Seine göttliche Majestät auf den Sitz des Horus — zu bringen den Schrecken sein (von ihm) rings um die Welt, so dass reichte seine Macht bis zu den vier (Enden) des Himmels, dass seine Zeit die des Firmaments, seine Dauer die des Sonnendiscus, die Ausdehnung seiner Königsherrschaft überschwenglich (wäre)²⁷.

Die Herrin (Hathor) vergrösserte meine Einkünfte²⁸ beim Sammeln des Tributes; sie segnete mich mit Beständigkeit meiner Zeitdauer²⁹, es verflossen meine Stunden³⁰ geschmückt, meine (die mir dargebrachte) Libation erstreckte sich bis zum Horizonte der beiden Ebenen: der memphitische Gau in seiner Ganzheit diente mir als Umgebung. Ich heimste meine Ernte³¹ ein im rothen Lande und dem Gau von Saïs. Ich war geehrt von den göttlichen Vätern und den Oberpriestern in Pe-Ptah (Memphis); der Oberfest Sänger zeigte³² (mir) die Liturgie³³ im Südhause des Sokar (Saqarah), der Festvorleser den Ritus³³, so dass ich schaute den Gottesdienst³³ zur Zeit

lin. 6. aller Caerimonien³³, die sonst unzugänglich sind, die Einweihung³² zur Tugend durch den Hohepriester der Nekropolis des Hap-Osiris (Serapis), die Genossen³⁴ des Hauses der Stundenbeobachtung³⁴ in den Chargen³⁵ ihres Monatsdienstes³⁶, die Thalfahrt des Oberlandes,

die Bergfahrt des Unterlandes³⁷ mit allen Gebräuchen³⁷, die dabei beobachtet werden. Es wurde mir angezündet³⁸ ein Brandopfer von allen Angehörigen derselben (der $\alpha\beta\eta\tau$ cf. $\alpha\tau\eta\tau$!). Was die Nutleute³⁹ der Tempel betrifft zu allen Stunden, so leisteten sie mir ihren Dienst³⁹ durch Einweihung³³ in das Wesen des Lebensendes⁴⁰, das ausgeschmückt wird in der Amenti, Se(t)mati, Toser, im Roseta⁴⁰.

f. Ich sage zu euch: Versetzt euch⁴¹ an das Firmament, kommet zum Himmel, wo ich bin, regelt alle Dinge nach der Schrift, weiht³³ ein

lin. 7. eure Weiber in die Pflicht zu wandeln auf dem Wege der Gebieterin der Götter, der mehr werth ist als irgend ein (anderer) Weg: Weiht sie³³ ein zu ihrem Fahrwasser, zu ihrer Liebe, eine zweite solche Einweihung⁴² ist keine Weihe der Götter oder Menschen. Höret mein Anliegen⁴³, spricht „gut“ zu meinen Worten, spricht nicht Leichtfertiges (cnnm) zu meinen Heischungen. Die Herrin, sie hört auf meine Stimme; Ding um Ding⁴⁵ (durcheinander) nicht thut sprechen zu mir, wenn ihr euch versammelt in meinem (Grabes-) Hause: es ist gepriesen⁴⁶ in Folge der Darbringung eines königlichen (rechtgläubigen?) Opfers. Wahr ist es, dass Reichthum gegeben wird dem Gebenden⁴⁷. Es weihe³³ meinen Hingang der Oberfestsänger, der Meister innerhalb der Phylen, er weihe³³ alle Würden ein in ihre Verrichtungen und sie wandeln auf dem Fahrwasser, das er ihnen gebietet, thugend Etwas⁴⁷, wann er ruft (gegenüber seinen Worten⁴⁸, des Ausrufenden):

g. „Dein Name (Verstorbene) bleibt in Geltung; man bestimmt seinen Anspruch⁴⁹

lin. 8. darauf als einer Osirisfolgerin⁴⁹; sie geben dir Brod vom vorzüglichsten⁵⁰ ihrer Tafel, Wohlgerüche aller Art vom vorzüglichsten für die Auslese der Glieder⁵¹. Es ziehen dahin die Weihrauchkörner⁵², um sich niederzulassen auf das Brandopfer⁵³. Sie empfangen etwas von deiner Sättigung⁵⁴. Gerufen wird alsdann dein Name zu vorderst, wann genannt werden alle Namen des Osiris⁵⁵. Weihrauch ist auf deinem Altare, man bringt ein Trankopfer deiner Persönlichkeit; zu jeder Zeit werden dir Huldigungen erwiesen. Erscheine⁵⁶, nicht wird verhindert dein Erscheinen; nicht stirbst du, du wiederholst das Leben; nicht wirst du beschädigt, du verjüngst dich, kein Makel ist an dir⁵⁷. Du erneuest dich (bis), nicht gibt es eine Zerstörung⁵⁷ für dein Wesen.

Sondern jeder Abkömmling⁵⁸ deines Hauses: Verwandter⁵⁹ nebst dem Bruder sein, dient als Fortpflanzer⁵⁹ der Reihe in den Zeitschranken der Götter⁵⁰ (d. h. ewig). Ewig ist dein Name: du bleibst im Munde der Irdischen⁶⁰, nicht kennend Beschädigung gleich dem Sonnengotte.“

II. Namen und Titel⁴⁾.

Wenn auch nur die Namen von Privat-Männern und -Frauen in unserm Texte vorkämen, so würde er, in Anbetracht des sonstigen reichen Inhaltes, eine Zergliederung lohnen und rechtfertigen. Die Sache steht aber günstiger: Die Stele von Miramar enthält einen Königs-namen, der allerdings als solcher mit Einrahmung nur im demotischen Theile, jedoch hier als Doppelname, erscheint, dessen zweiter mit dem hieroglyphischen Ban-tut übereinstimmt. Um diese bisher übersehene Thatsache in ihrem ganzen Umfange zu würdigen, ist es nöthig, den betreffenden Text genau und vollständig zu analysiren; denn es ist ein wahres Wort, dass ein Denkmal uns erst dann alle seine Schätze erschliesst und seinen vollen Dienst leistet, wenn wir die Zeit seiner Errichtung kennen. Beginnen wir darum mit dem Anfange, der, wie überhaupt dieser ganze Abschnitt, mit rothen Zeichen geschrieben ist.



nebt par en (m)arti suten an suten hebs-che-nib dja chenu dja Anhuramu khruma
 „Die Hausherrin vom Augenpaare des Südkönigs, vom Basilikogrammaten für das gesammte Rechnungswesen, vom Beamten des Getreidespeichers, vom Gouverneur: Anhuramu, dem seeligen“.

Die demotische Zeile bietet hiefür:



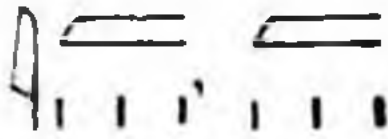
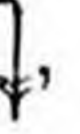
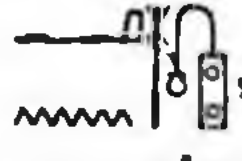
T-se-(n) pa-anch himet en an suten.a.u.s.aufap Anhuramu khruma
 „Tsenpaonch, die Frau des Basilikogrammaten, des Computators: Anhuramu, des seeligen“.

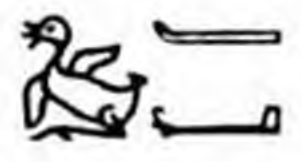
4) Vergl. Tafel, 1.

5 Im Originale ein auf einem Throne sitzender Mann mit diesem Hute.

Var.     
kophags⁷⁾        

7) Brugsch Recueil II pl. VI.

 dahin gesichert, dass hiemit die „Zugehörigen“ gemeint sind. Merken wir einstweilen dieses Denkmal als gleichzeitig mit dem unsrigen. Warum ich die thronende Figur des Königs mit der Südkrone  durch *suten* lautire und dieses *suten* beim Lesen hinter  dem Augenpaare (*mal-ti*  oculi) bringe, ist in meinem Artikel über die ägyptische Schrift weiter ausgeführt; schon der Gegensatz dazu, der uns in  sacht begegnen wird, nöthigt zu der Lautirung *suten*. Dieses Wort, in seiner verkürzten Form , (wie unser K. oder kgl.), ist daher auch in dem Titel βασιλικογραμματεὺς  nach *ān scriba* zu lesen; denn ob man „Schreiber des Königs“ oder scribe royal übersetzt, jedenfalls muss der grammatischen Construction zufolge *suten* das zweite Glied bilden. — Die Gruppe der Rosettana (lin. ult.) *sechai*  neben zweimaligem , alle drei aber mit der Uebersetzung γράμματα „Schrift“ *csai* littera(e), hatte früher zu der Annahme geführt, dass das ägyptische Schreibzeug durchweg *cas* zu lautiren sei. Allein die Gruppe *ān* , von H. Birch zuerst nachgewiesen, legt das kopt. *oni* (von der erweiterten Form *anu*) imitari, similis um so näher, als der *Κυνοζέφαλος* (Horapollo I, 14) = γράμματα mit der Legende  *āniu* oder bloss , *en(ni)* simia, häufig mit Palette⁸⁾ und Calamus als schreibender, in der basse ép. geradezu für  getroffen wird. In Bezug auf das dem Schreibzeug entsprechende Zeichen, welches Brugsch dem hierogl.  *ut* „Befehl“ etc. gleichstellt, bin ich erst halb überzeugt worden durch die Legende  einer Pariser Stele: c. 15. lin. penult.

Der Titel  *dja*, den ich in meiner Arbeit über den Papyrus Prisse ausführlich behandelt habe, kehrt auf dem Wiener Sarkophage⁹⁾ mit der Variante  öfter wieder, und zwar bei demselben Namen

8) Cf. Leemans: Horapollo Taf. Nr. 34. Brugsch: lex. Variante.

9) Brugsch: Recueil I pl. VI.

Anhuramu. Man könnte sich wohl geneigt fühlen hieraus auf die Identität der beiden Männer zu schliessen. Das hindert aber einigermassen der Name seiner Frau: Tahen. Sein Sohn heisst



Nas-shu-tefnut, abgekürzt



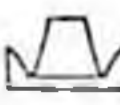
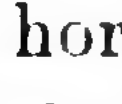
„Anhänglich an Shu und Tefnut“. Jedenfalls gehören aber diese Namen demselben Zeithorizonte und vielleicht der nämlichen Familie an, wie die unseres Denkmals, zumal der letztgenannte Sohn ausser andern Titeln auch den eines „Basilikogrammaten des gesammten Rechnungswesens“ führt, wobei



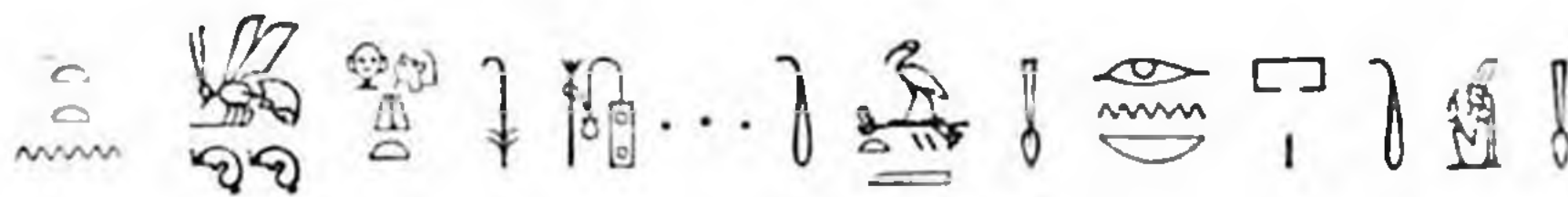
mit dem Schakale



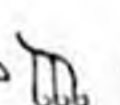
(Horapollo I 39 *zúwv* = *ἱερογραμματεὺς*) wechselt.

— Was endlich die Lautung für  betrifft, so wissen wir, dass sie in der phonetischen Gruppe  liegt. Brugsch liest *schen* und dies scheint durch  (*†*) *horreum Scheune foenile Heuboden thesaurus* bestätigt zu werden. Allein was thun wir dann mit  das Haar, das doch im Kopt. *ⲭⲁⲛⲉⲣ ⲕⲁⲛⲉ-ϣⲱⲓ*¹⁰⁾ *cincinni* vorliegt? Ich bleibe also, da wohl *ch* sich in *sch*, aber nicht umgekehrt verwandelt, bei meiner Lesung und Lautirung *chen*. — Schliesslich verweise ich wegen , wo das Zeichen der hochheilig gehaltenen Wahrheit, bloss in der Schrift den Ehrenplatz behauptet, auf meine früheren Arbeiten seit der Entzifferung des Bokenchons-Textes. Die eingehenden Untersuchungen von Déveria (Recueil) und Brugsch (Lexicon) haben meine Ueberzeugung, dass Plutarch's *ϣωνὶ ἀληθείης* sich damit decke, durchaus noch nicht erschüttert. Statt des hierogl. *h e s e b* (  *computus*) bietet der demot. Text *auf-ap* (kopt. (*p*)*εϣ(ϣ)ωπ* *Computator*). Auf der bilingualen Stele bei Young Hierogl. II 79 ist *Aufap* ein Eigennamen, wie auf dem demotischen Proskynema (Revue archéol. 1844/45. No. IV publ. von De Saulcy.

Gehen wir nun zum zweiten Gliede des Parallelismus über. Der hieroglyphische Theil stellt sich so dar:



*demt n mesdjerti sachet gerheb hitpe an suten Ta-Dhuti khruma
ari n neb-pe Ta-Amun khruma.*

10) Der zweite Bestandtheil ist durch   *put* gesichert.

„Die Gemahlin vom Ohrenpaare des Nordkönigs, vom Oberkolchyten (u.) Basilikogrammaten: Ta-Dhuti, die seelige, Tochter der Hausherrin Ta-Amun, der seeligen“.

In der demotischen Zeile entspricht Folgendes¹¹⁾:


son ān suten a.u.s Ta-Dhuti Khruma, mesu Ta-Amun Khruma.

„Die Schwester des Basilikogrammaten des Königs . . . : Ta-nt-Dhuti die seelige, geboren von der Ta-nt¹²⁾-Amun, der seeligen“.

Das Zeichen der Summirung mit der Aussprache dem¹³⁾ und der Bedeutung „vereinigen *τομ conjunctus*“, ist längst erhärtet; dass hier, wo das feminine *ⲟ* darauf folgt, die *conjux* gemeint ist, ergibt sich aus der demotischen *ⲙⲟⲛⲉ soror*. Es hat nicht erst unserer Inschrift bedurft, um die Thatsache der Geschwisterehe in Aegypten behaupten zu können — hauptsächlich aus der Ptolemäergeschichte erinnerlich — allein einen so directen Beweis hat man bisher nicht getroffen. Denn der Parallelismus mit „Hausherrin“ und „Frau“ verlangt, dass wir die „*conjux*“ und „Schwester“ ebenfalls in dem identischen Sinne von „Gattin“ auffassen.

Hieraus wird jetzt auch begreiflich, warum der Doppelname Tsenpaonch = Ta-Dhuti, der zugleich alliterirt, auf die beiden Glieder des Parallelismus vertheilt ist und kein Widerspruch besteht zwischen meiner Tsenpaonch und der Ta-Thod von Brugsch und Reinisch.

Das „Ohrenpaar“ *mesdjerti* alliterirt mit *marti* „Augenpaar“ in der nämlichen Weise, wie der „Nordkönig“ sachtet *ⲙⲁⲩⲏⲧ* oder *ⲙⲁⲩⲏⲧ regio septentrionalis*, mit dem „Südkönig“ *suten*¹⁴⁾.

Ueber *cher-heb* eigentlich „Festhalter“ oder „Besitzer des Festtextes“ vergleiche man Brugsch lex. p. 1125. Es besteht für mich kein Zweifel,

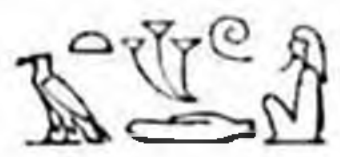
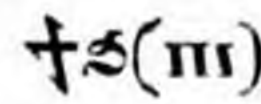
11) Vergl. Tafel, 2.

12) Die Hinzufügung des genitivischen *nt* in der demot. Legende ist auch im hierogl. Varr. nicht selten; vergl. weiter hin *Ta-chebes* und *Ta-nt-chebes*.

13) Brugsch lex. p. 1640.

14) Plutarch. de Is. c. 36 *Θρύψ (Θρίψ) βασιλέα καὶ τὸ νότιον κλίμα τοῦ κόσμου γράφουσιν.*

dass seine Zusammenstellung: *cher-heb* = *zol-χύ-της* = *ταριχευτής* stichhaltig ist. Ebenso seine Lesung *hitep* *ḡtne* superior.

Den vielbesprochenen Namen des ägyptischen Hermes anlangend, so war man lange Zeit auf das Rathen seiner Phonetik angewiesen, bis Lepsius in seinem verdienstvollen Werke: „Aelteste Texte des Todtenbuches“ aus Sarg-Legenden die ausführliche Schreibung  Dhuti (*ḡwv9*) aufzeigte. Da sie wenigstens sechsmal wiederkehrt, so ist kein Irrthum möglich und es lässt sich jetzt auch die Inschrift  Tahud (*n Pnubs Hvoúψ*), die wegen des Beisatzes („der Stadt Pnubs“) auf keinen andern als den ägyptischen Mercur sich beziehen kann, genügend als jüngere Schreibung begreifen. In Bezug auf den Sinn des Wortes Dhuti, das offenbar eine Reduplication vorstellt, bleibe ich bei meiner früheren Erklärung als „Herz“ *ιβις* = *καρδία* (Horapollon)  Thad und finde die Vermittlung in dem Vogel  *tech*  (*ns*) grus —  *tech* herzförmiges Zünglein an der Waage (demot.  c. 125 des Todtenbuches) sowie in dem herzförmigen Gefässe  *techu*¹⁵⁾ zum Ausdrücke der Trunkenheit  *te* ebrietas. Das Praefix  *ta* dient bei den Eigennamen dazu, die Zugehörigkeit zu bezeichnen. Damit ist auch der Name Ta-Amun¹⁶⁾ erledigt. Es übrigst noch, die übersprungene und mit ... angedeutete Stelle zu besprechen.

III. Der König Bantut.

Wie hiess nun der König, dessen Schreiber der Basilikogrammate Anhuramu gewesen? Die Gruppe ist eine sehr kurze und entbehrt der üblichen Einrahmung , womit angedeutet wird, dass wir es nicht mit einem Hauptnamen, sondern einem Epitheton zu thun haben, wie es hauptsächlich in der Ptolemäerzeit unmittelbar hinter dem Schilde mit der offiziellen Legende getroffen wird:  *Bantut* mit dem

15) Vergl. Leemans: Horap. Taf. No. 45a, wo der Techvogel an dem herzförmigen Gefässe angebracht ist. Das ebraeische  *toch* „Mitte“ ist sicherlich damit verwandt.

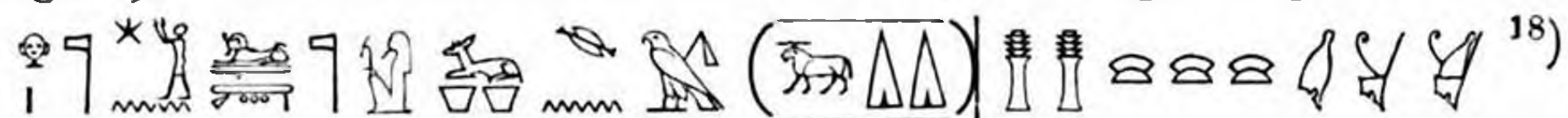
16) Diesen Namen trug auch eine Selavin (nach Oppert), die vermuthlich durch Assurbanipal nach Asien gebracht wurde. Im Papyrus Casati erscheint eine Frau mit Namen *Θάμους*.

(f w s n t) (w f n t) (w f n t) (w f n t) (w f n t)

„Der König (der gesund bleiben möge!) Ba(n)tat Menautut“.

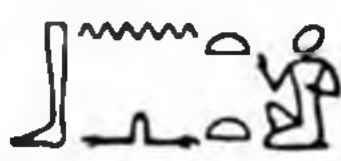
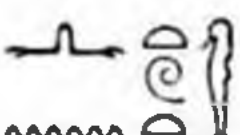
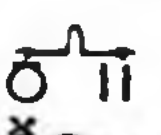


1



Wir haben also in unserem Texte so wie in den beiden Wiener Legenden für einen und denselben König zwei Namen, die offenbar

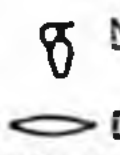
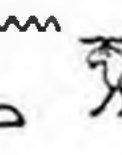
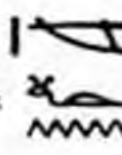
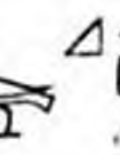
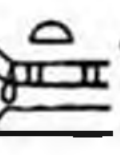
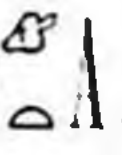
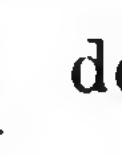
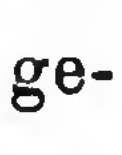
19) In der Inschrift von Rosette wird diese Gruppe mit διαφέρειν übersetzt.

einander nachgebildet sind. Die demotischen Negationsbezeichnungen sind zwar nicht vollkommen erforscht — unter andern ist in Brugsch's Gr. démot. die Transscription **ннн** des gnostischen Papyrus zu Leyden nicht berücksichtigt (womit das demot. *usch*  **оуеуе** = sine, absque wechselt); aber die Legende  Bantut bürgt uns für unsere Lesung, und da es sich um Namen handelt, so kann die demotische Transscription nicht weiter abweichen, als die sprachliche Erweichung des *b* in *m* mit sich brachte. Darum ist es auch gestattet, die Variante **нн** „der zweite“ hier nicht *meh-snau* sondern *tut* (cf. **тотот** simul-acrum von **отот** similis) zu lesen; denn es gibt eine Menge solcher Parallelstellen wie (Brugsch lex. p. 1532)  =  „nicht ist der Gleiche, nicht ist sein zweiter“.

Die Legende *Μένδης* eignet, wie man aus Herodot II sich erinnert, dem Bocke *τράγος* (Widder!). Eigentlich ist aber nur der erste Bestandtheil von Ba-n-tat mit dieser Bedeutung behaftet, wie sich aus den Worten **ба-м-пе** () hoedus, caper (domesticus), **ба-м-п-гзотт** hircus silvester, **ба-рhit** hircus (cicur?) unmittelbar ergibt. Ausser diesem existirt ein Wort  **ga** **кнн** **снн**, *снн* hircus hoedus. Im gnost. Pap. zu Leyden erscheint öfter ein Thier , das mit der sonst bekannten Gruppe *ser* oder *serau* „Widder“ (warum Brugsch lex. p. 1259 *χηναλωπηξ*?) identisch ist, unter andern in der Stelle XII, 26: „ich bin ein Horn des *ser* (**εωωτ** aries), ich bin ein Zahn des Elephanten“ um die Stärke wider das Feindliche zu bezeichnen. So ist auch das Thier meiner früheren Abhandlung „über altägyptische Musik“ p. 573 lin. 13 den erhaltenen Spuren nach ein Widder  von 40 Ellen, in den sich der Sonnengott verwandelte, um den bösen Apophis niederzurennen. Sodann das bekannte  *chnem* im Namen des Gottes *Xroûmis* (*Κροῦμης*, *Χροῦβης*, *Κρήφ*) und endlich  *schafi*, welches bei Plutarch de Is. c. 37 anlässlich des Götternamens *Αφ-σαφής* durch *ἀνδρεῖον* virtus (*Ἀλέξ-ανδρος*?) erklärt wird. Die geistige Kraft ist in dem erstgenannten  *ba* (Var. ) mitausgedrückt, da Horapollo I 6 *βαῖ* = *ψυχή* setzt. In dem gnostischen Papyrus zu Leyden col. XXII lin. 6 steht über der hieratischen Gruppe  mit dem Verdopplungszeichen

§ *sop snau* „zwei Mal“. Die koptische Transscription lautet *ⲥⲓⲛⲉ ⲥⲓⲛ* und unmittelbar darauf über der entsprechenden demot. Gruppe *ⲕⲓⲛⲉⲛ*. Ich fasse diese beiden Wortpaare so, dass ich sie von einander abhängen lasse und übersetze demnach: „Tapferer der Tapfern, Seele der Seelen!“

IV. Der König Mendes.

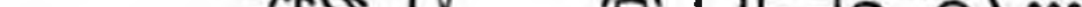
Auf der wichtigen Stele von Neapel²⁰), deren ich schon in meiner ersten acad. Abhandlung (1866) gedacht habe, treffen wir unmittelbar nacheinander drei Arten von Widdern oder Böcken. Auch die in der Ztsch. für Aeg. von Brugsch übersetzte grosse Stele hat die mendesischen Böcke oder Widder zum Gegenstande — natürlich, da sich dieser Cult zunächst an *Ἀλέξανδρος ὁ Αἴῃ* anlehnte. Der priesterliche Würdenträger (Samtoui)-Tefnacht redet zuerst den widderköpfigen Gott Chnum weitläufig unter seinen verschiedenen Eigenschaften an, nennt sich dessen Slaven (Theodulen), gedenkt des ihm vom Chnum geleisteten Schutzes zur Zeit des Krieges wider Aegypten durch den Fürsten (hyq) von Asien  Seti (Artaxerxes Ochus) und fügt daran die historisch wichtige Nachricht: „Du schirmtest mich auch in dem Kampfe der  *Hanebiu* (demot. *Uinen* = Jonier, Griechen), als du zurücktriebst die Asiaten; sie (die hellenischen Macedonier unter Alexander d. Gr.) tödteten eine grosse Menge zu meinen beiden Seiten, aber keiner erhob seinen Arm wider mich“. Von der 15. Zeile an spricht er zu seinen Amtsgenossen im Dienste des Chnum „des Königs der beiden Welten“, des Harmachis, des Allherrn (Osiris), des wohlthätigen Widders in Chenesu-Heracleopolis (d. i. *Ἀρσαφής*  ²¹) und des Tum:    „der König des Ba, der Fürst der Schafi, die Majestät des Chnum (?), der Stier der Besaamung, der Regent zweier Reiche,                  der geliebte Sohn des „Königs der beiden Welten“ geht zum Himmel (stirbt)

20) Brugsch Geogr. I Taf. LVIII.

21) Brugsch: Recueil IV pl. XXXVI col. 12b.

22) Im Originale eine sitzende Mannsfigur mit Widderkopf.

und schaut darin den Chnum, den „König beider Welten“, und den

Tum in seiner Behausung —  Chnum

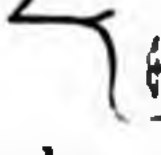
den grossen Gott, in der Halle des Königs Unnefer (Osiris).“ „Es bleiben eure Namen auf Erden mit Genehmigung des Chnum, des Königs beider Welten, wenn ihr sprecht: Gepriesen sei unter den göttlichen Rettern in Herakleopolis der Lobpreiser seines Gottes, der Würdige seines Gaues: Samtoui — Tefnacht“. Dies ist vortheilhaft für euch selber: es nennen Andre euern Namen nach Jahren.“ Gerade so findet sich auf dem Wiener Sarkophage der Name des Königs Bandat in Verbindung mit dem Götterkönig Unnofris (*Ὁμῆρις Ὀννωφρις-Εὐεργέτης*).

Da der hier als verstorben aufgeführte König mit den drei Hauptformen der heiligen Widder oder Böcke identificirt wird und dem Zusammenhange gemäss kein anderer als Alexander sein kann, so habe ich meine in der Einleitung als Vermuthung gebotene Beziehung auf diesen grossen Macedonier nach Kräften bewahrheitet und befinde mich in Uebereinstimmung mit Reinisch in Betreff des allgemeinen chronologischen Horizontes. Da jedoch die aus Ba-n-tat zu *Μένδης* gräcisirte Form noch öfter getroffen wird, so ist es nöthig eine längere historische Digression zu machen, um diejenigen Könige, welche wegen einer ähnlichen Namensform sonst in Betracht kommen könnten, definitiv von der Frage auszuschneiden.

Diodor nennt I 61 97 einen König *Μένδης* — *Μάρρος*: es ist *Ἀμενέμης* III *Μάρης* von der XII. Dynastie, der Erbauer des Labyrinths, der schon wegen des Daseins der demotischen Inschrift hier ausgeschlossen ist, trotzdem dass an der zweiten Stelle die Genitivform *Μένδητος* gesetzt ist, die mit *μένδης* = *τράγος* und dem Stadtnamen *Μένδης* stimmt. Strabo's *Μαῖνδης* — *Ἰσμάνδης*, des Plinius *Moteris* — *Moeris* und *Zmandes-Zmarros* sind nichts anderes, da auch diese Namen sämmtlich auf den Erbauer des Labyrinths sich beziehen.

Näher liegt *Συένδης*, das Haupt der XXI. Dyn., und wirklich ist das Schild des Wiener Sarkophages mit dem Namen *Ba-(n)-tat* auf diesen König gedeutet worden. Allein mit Unrecht; denn auch hier erhebt die Anwesenheit des Demotischen und der ganze Schriftstyl unserer Inschrift entschiedenen Einspruch. Die Wichtigkeit des Gegen-

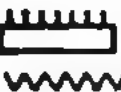
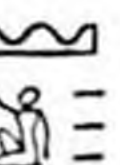
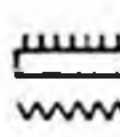
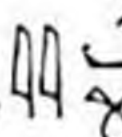
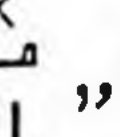
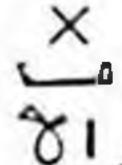
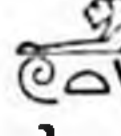
standes mag es entschuldigen, wenn ich bei dieser Gelegenheit meine Ansicht über die Entstehung dieses Königsnamens etwas ausführlicher darlege. Da das betreffende Haupt der XXI. Dynastie in seinem Schilde neben *Her-hor* oder *Pehor* ($\Phi\rho\omicron\upsilon$) den Zusatz hat:  *Se-Amun* „Sohn Amon's“ und dieser Zusatz regelmässig davor steht, so könnte, mit Berücksichtigung des gräcisirten $\Sigma\mu\epsilon\tau\iota\chi\upsilon\upsilon\beta\iota\varsigma$ ²³⁾ um so mehr an *Se-Amen* gedacht werden, weil daraus sich auch der Widder erklären würde und sein Thronschild ihn constant den „ersten Propheten des Amon“ nennt. Allein die ganze Stellung des *Her-hor* als eines militärischen Emporkömmlings zur Zeit der letzten Ramessiden macht es wahrscheinlich, dass man ihn von dieser Eigenthümlichkeit benannt haben wird. Auch würde das Epitheton „Sohn Amon's“, welches so viele Königsschilder enthalten z. B. auch das *Alexander's* des Grossen, ihn zu wenig unterschieden haben. Dass ich aber mit meiner Vermuthung auf guter Basis stehe, beweist ein hieratisches Beispiel der XIII. Dyn.²⁴⁾. Dort steht ausserhalb des Schildes (im Turiner Königspapyrus frag. 78 lin. 4) hinter dem Hauptnamen *Ra-smench-ka*, der Zusatz   | *mur menfediu* praefectus militum und dieser Beiname ist von Mariette in einem mit  eingeleiteten Hauptschilder gefunden worden²⁵⁾. Was ich damals sagte „der Name praefectus militum deutet auf Revolution“ . . . und das vier Zeilen weiter folgende Beispiel des Königs *Neferhotep* empfiehlt, der eines Privatmannes *Haanchef* Sohn, also ebenfalls ein Emporkömmling war, kann ich jetzt nur wiederholen und auf den vorliegenden Fall anwenden. (Brugsch hat dieses einfach reproducirt, ohne seine Quelle zu nennen.)

Herhor führt in seiner Legende denselben militärischen Titel  | praefectus militum. Nur vermuthe ich, dass er zum Unterschiede mit der Lautung *ns* für das erste Zeichen ausgesprochen wurde, das

23) Lepsius: „Aelteste Texte“ p. 35.

24) Vergl. meinen „Manetho“ p. 237/238.

25) Warum H. Brugsch in seiner *Histoire d'Egypte* 2. édit. p. 119 meine Uebersetzung tadelt und dafür eine „fonction très-paisible“ darin erblickt, ist um so weniger begreiflich, als er ja selbst (und Mariette noch vor ihm) in seinem Aufsätze: „Tanis und Avaris“ (Ztschr. f. Erdkunde, Neue Folge Bd. XII) gerade so, wie ich, übersetzt hat „capitaine de troupes.“

in den graecisirten Namen wie z. B. $\Sigma\text{-}\mu\text{ιν}\iota\varsigma$, $\Sigma\text{-}\pi\text{ο}\iota\upsilon\varsigma$, $\Sigma\text{-}\nu\alpha\chi\omicron\mu\epsilon\nu\varsigma$ etc. zu einfachem Σ wurde. Da ferner die phonetische Gruppe für „Truppen“ unter andern demot. *menut*   geschrieben wird, welches einem hierogl.  ebenso entspricht, wie unmittelbar daneben    *mati* einem demot.   *mati* und beide dem kopt. $\mu\alpha\tau(\sigma)$ Söldner miles²⁶⁾ identisch sind, so ist auch an der Identificirung dieses *m(e)nut* mit $\mu\text{νο}\tau\tau$ janitor nichts auszusetzen. Dieses Corps der Palastwache war aber, wie es mir wegen der häufigen Var.  im Sinne von „Soldaten“ scheint, nach der Gruppe    „Stücke Zeuges“ (Rosett. lin. 2) im Zusammenhalte mit dem etwas abgekürzten  „Soldaten“ (ibid. lin. 1), nach seiner Uniformirung so benannt, wie wir ja auch „Uniformen“, „einerlei Tuch“ = „Militär“ gebrauchen. Der ganze Titel auf der Stele des Chahap zu Berlin, wie ihn Brugsch l. l. anführt, nämlich: (p)- *her* (p) *menut en* (na) *mati* besagt also: „Der Oberst des Corps der Palastwache“, weil die Uniform auch die Unität oder den Corpsbegriff ergibt. Nun aber hatte Herhor den Bestandtheil *her* schon zweimal in seinem Hauptnamen, ausserdem den Titel:  *uer* $\sigma\rho\text{πο}$ Grosser, König (des Doppellandes) und  *hauti* $\varrho\text{ο}\tau\tau$, $\varrho\text{ο}\tau\alpha\ddagger$ primus, dux, neben der höchsten geistlichen Würde eines ersten Amonspropheten: es bleibt also, wenn er vom Mur-menutiu (oder murmenfediu) der XIII. Dyn. unterscheidend benannt werden sollte, nur der Titel *ns-menut* = $\Sigma\text{-}\mu\epsilon\nu\delta\text{-}\eta\varsigma$ mit der Bedeutung „attaché aux troupes“ als passende Benennung für ihn übrig.

An Μένδης = Gott $\Pi\acute{\alpha}\nu$ (Herodot. II. 46) zu denken, verbietet die Anwesenheit eines Datums auf dem demot. Contracte zu Wien; ebenso ist anlässlich unsers Bantat = Μένδης nicht an die betreffende Stadt zu denken.

Nach dieser negativen Beweisführung ist es erforderlich, zu der positiven überzugehen, was zunächst durch eine genauere Betrachtung der letzten nationalen Dynastie Aegyptens, nämlich der XXX. am

26) Brugsch lex. p. 648.

füglichen geschehen dürfte. Der erste König dieses sebennytischen Herrscherhauses: *Νεκταρέβης* (Manetho) Necthebis, Nectnebis (Plinius) ist durch manches Denkmal gesichert mit dem Namensschild



Necht-Har-hebi „die Stärke des Horus (von der Stadt)

Hebi (= Jseum = Bo-*hbait*, 3 Stunden von Sebennytos). Bisweilen erscheint dieser Name ohne die Einrahmung, wie z. B. auf einer Steinbruchinschrift bei Tura²⁷⁾ wo ein „Prophet der Porträtstatuen des Nect-Harhebi“ genannt ist.²⁸⁾ Ähnliches ist der Fall auf einer andern Stele, datirt vom Jahre 37 des Ptolemaeus Philadelphus und zweisprachig, d. h. hierogl. und demot. abgefasst. Der am 29. Toth dieses Jahres bestattete Basilikogrammate Aufap (cf. supra p. 108) war auch „Prophet des Nectharhebi“. Auf einer dritten Stele (oberägyptisch) von Hamamat?²⁹⁾ sagt eine „Dedication (ΔΙΚ) einer Felsenstele“ auf den Namen des „Hema Sohn des Psenoër“, „Priesters der Felsenstele seit der Regierung des Königs Nectharhebi“, dass der griechische Soldat (*mati na uinen*): *Εὐχήμες* (Tenau-chemen) die fremdsprachische (*halo-thlau* = *ἀλλοθρούος*?³⁰⁾ Inschrift geschrieben habe und wünscht, dass dessen Name bleibe vor Chemen, dem Gotte des Berges bis in Ewigkeit.“ Eine vierte demot. Inschrift³¹⁾ nennt den Propheten und Basilikogrammaten, Rechner (*aufap*) des Osiris, Priester und Schreiber der Bast, Propheten des Chnum, des Herrn von Ib (Elephantine), Amonemau(?) bei dem Angriffe der Fremdhorden (*pa* numerus) der Perser auf 2 Standbilder des Königs Nectharheb, der ewiglich dauern möge!“

Auch der zweite Königsname der XXX. Dynastie: *Ταίς* (*Ταχώς*) erscheint bis jetzt nur in den Sgrafitti der Steinbrüche von Tura (mons Troicus). Das scharfe Auge des unermüdlichen Dr. Brugsch³²⁾ unter-

27) Young hierog. II 88.

28) Cf. Young II 79 l. l.

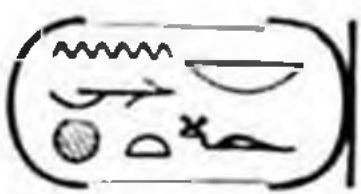
29) Revue ach. 1844/45 Nro. III der Tafel.

30) Vergl. das *ἀλλοθρούος* der Söldnerinschrift von Abusimbel.

31) Revue arch. 1844/45 Nro. IV.

32) Recueil I pl. X, 19.

schied neben einem Spametik (statt Psametik³³) einen Privatnamen  *Djeho* und die nämliche demot. Gruppe ist im bilinguen Papyrus³⁴) griech. durch *Τῶς* umschrieben. Diese Beispiele ermuntern mich, das von ihm aus Tura citirte Proskynema (Nr. 18) vollständig so zu übersetzen: „(Andacht) vor Neith, der grossen Mutter, der grossen Gottesgebärerin, unter der Majestät des Anch-Bast, des Königs  *Dje(t)ho* (*Τῶς*)“. Es ist möglich, dass Anch-Bast eines der officiellen Epitheta (Thronname?) des *Τῶς* bildete, obgleich alle und jede Einrahmung fehlt.

Auf dem Sarge des Enkels Nectanebos zu Berlin³⁵) steht geschrieben:  „der Vater des Königs, der Oberzähler der Uniformen (Truppen): *Djeho*“. Was zuvörderst den Titel  betrifft, der beim weiterhin zu erwähnenden Schwager des Nectanebos sich wiederholt, so glaube ich, dass wir in  ³⁶) eine Variante aus der Zeit des Psametich II. besitzen. Die bedenklich erscheinende Variante: ein sitzender Kynokephalos hinter  kann uns aus einer Stele des Horapollo I 16 ult. erklärlich werden, wo es heisst, der sitzende Hundskopffaffe *ζῶαζει* „schreie“ und diess sei die Ursache seiner Anbringung an den Wasseruhren — wo wir ihn wirklich treffen werden — deshalb lese ich auch hier *Djetho*, nicht *Sutenhi* (Lepsius), um so mehr, als Spuren³⁷) der phonet. Gruppe  auf dem Denkmale erhalten sind. Der Name des *Νεκτανεβ* selbst ist bekanntlich aus  *Necht-neb-f* „die Stärke seines Herrn“ entstanden und vielfach belegt.

33) Cf. Sammlung demot. Urkunden Taf. IV, H 7 lin. 5.

34) l. l. Taf. X lin. ult

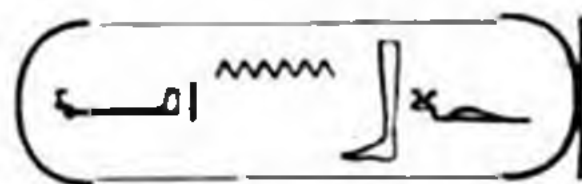
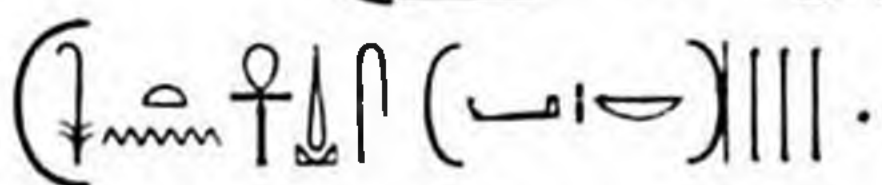
35) Lepsius Königsbuch Nro. 674.

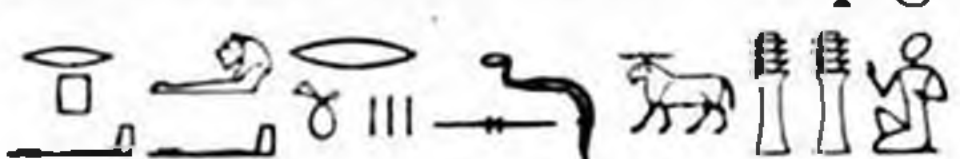
36) Brugsch Recueil I pl. X, 6. Vergleiche Wilkinson „Manners and Customs“ Second Series pl.

45, 2, 2a neben Dhuti aa ur neb Hemēnu, als einem schreibenden *Κυνοκεφάλος*:  

 Tahuti aa.

37) Vergl. Brugsch Geogr. I. Taf. XXX Nro. 529 ult.

Ausser der bekannten Variante  =  *neb* gibt es auch hiefür eine vollständige phonetische Legende³⁸⁾:  neben der ebenfalls demot. geschriebenen .

Was uns aber mehr interessiren dürfte, im Hinblick auf unseren noch immer nicht untergebrachten Bantat-*Μένδης*, ist der Name seines Schwagers, der dessen Schwester Merthap geheirathet hat. Die betreffende Legende lautet:  „Seine Hochwohlgeboren der Zähler³⁹⁾ der Truppen (Uniformen) Tesbatat“. So umschreibt Lepsius⁴⁰⁾.

Ich könnte mich auf die Analogie des vorhin erwähnten Titels  „Oberzähler der Truppen“ berufen und für die Gruppe  mich auf ihre Bedeutung ipse beziehen oder *ꜥoce*, *ꜥc* etc. altissimus als Var. geltend machen, um den Namen Ba - n - tat rein zu erzielen. Allein ich glaube mit Brugsch, dass im Originale  steht, was dann den aus griech. Transscriptionen wohlbelegten *Ζβένδης* (*Σμένδης*) ergibt.

Auf welche Weise nun kann dieser Name auf die Stellung unseres noch immer historisch-fraglichen Bantat von Einfluss sein? — Ich erinnere an das abgeschmackte Märchen⁴¹⁾, wonach Nectanebōs nicht nach Aethiopien, was wahrscheinlicher klingt, sondern nach Macedonien vor Ochus dem Perser geflohen sein soll: *ἡνίκα καὶ Ὀλυμπιάδι μυχθεὶς διὰ γοητείας υἱὸν ἔσχευ Ἀλέξανδρον Ἀμμωνος εἶναι θεοῦ υἱὸν νομιζόμενον*. Man beachte vor Allem, dass hiemit Alexander nur als Sohn des widderköpfigen Amon in genealogische Verbindung mit dem letzten Nationalkönig Nectanebos gesetzt wird, um die dynastische Continuität herzustellen.

Müssen wir diesem Märchen allen geschichtlichen Werth absprechen, so fragt es sich, ob nicht die ägyptischen Geschichtskünstler selbst die

38) Brugsch: Recueil I pl. X Nro. 12, 11.

39) Das  variirt mit , weil dieses  *nes* messen „zählen“ bedeutet, z. B. im Todtenbuch 108, 1; 149, 14.

40) Königsbuch Nro. 676.

41) Syncellus p. 487.

γοητεία oder eine Art Taschenspielererei geübt haben werden, um den als Retter von der verhassten persischen Herrschaft begrüßten Macedonier an ihren letzten Nationalkönig anzuknüpfen.

Nectanebos hatte, wie selbst aus jener gefälschten Nachricht hervorgeht, keine directen männlichen Nachkommen. Nur ein Schwesterenkel, Sohn der Tachebs⁴²⁾ und ihres Mannes Petamun, Namens Nechtnebf, setzt die Seitenlinie fort. Wenn nun in Folge dieser Verhältnisse Nsba(n)tat = Ζβένδητις, obschon zunächst berechtigt (von seiner Frau her) nach Vertreibung der Perser den ägyptischen Thron nicht besteigen konnte, so lag es allerdings ziemlich nahe, seinen Namen auf den Eroberer Alexander zu übertragen und diesen dadurch gleichsam zu legitimiren.

Dies wäre also die Veranlassung zu der sonderbaren Darstellung des Alexander mit Widderhörnern, zu seinem abenteuerlichen Zuge nach der Oase des Jupiter Ammon, welchen Namen Curtius constant Hammon⁴³⁾ schreibt, vermuthlich desshalb, weil hier die äthiopische Auffassung des Ammon mit Widderkopf in Geltung war. Denn hätte es sich einfach um die factische Anerkennung seiner Sohnschaft des ägypt. Amun gehandelt —  (𓂏) Si.-Amun⁴⁴⁾ in seinem Schilde vor Alexandros, notabene ohne Widderkopf, sondern mit dem üblichen Menschenhaupte — so brauchte er nicht mit seinem Heere durch die Wüste zu wandern, da es ja in Aegypten eine Menge von Heiligthümern des Amon gab. Aber freilich legt die in Aethiopien gefundene Stele der Inthronisation⁴⁵⁾ eines ausgekratzten Königs durch ein Orakel des Amon die Vermuthung nahe, dass hauptsächlich der widderköpfige Hamun Aethiopiens Orakel ertheilte und dass daher die Lesart Jupiter Hammon stammen mag. Auch im Quran des Muhammed hat Alexander-Iskender (al als Artikel aufgefasst und unterdrückt) unter dem Namen Dhu-'l-qarnain „der zweigehörnte“, wörtlich „der Besitzer eines Horn-

42) Dieser Name bedeutet „die des Barts“ oder „die Bärtige“ — höchst auffallend für ein weibliches Wesen, aber bei den ägypt. Erbtöchtern und Throncandidatinnen ist ein Knebelbart, wie bei den rasirten Männern, angebunden. Z. B. bei der Königin Hachepsu.

43) In der That adspiriren die äthiopisch-ägyptischen Legenden den Namen Amon zu Hammon.

44) Lepsius Königsbuch Nro. 684e.

45) Mariette: Fouilles.

paares“ eine Stelle erhalten⁴⁶⁾. Q. Curtius lib. IV c. VII, 30 schreibt: Jovis igitur filium se non solum appellari passus est, sed etiam jussit. Man weiss auch, dass er sich geradezu „Gott“ nennen liess, was den Laconismus veranlasste: „Quoniam Alexander Deus haberi vult, esto Deus!“ Im § 23 ist eine doppelt anstössige Stelle: Id quod pro Deo colitur, non eandem effigiem habet quam vulgo Diis artifices accommodaverunt: umbilico⁴⁷⁾ . . . similis est habitus, smaragdo et gemmis coagmentatus 24. Hunc quum responsum petitur, navigio aurato gestant sacerdotes etc. Da wo ich . . . gesetzt habe, hat die Ausgabe von C. H. Weise [tenus ariet] eingeklammert, um eine Widderbüste zu erhalten, wie sie allerdings sehr häufig auf hölzernen Ständern und getragenen Barken erscheinen⁴⁸⁾. Allein ich glaube, dass der verblühte Ausdruck id quod pro Deo colitur sich auf eine der vielen Phallephorieen bezieht. In diesem Falle will der Autor nur nicht das Glied nennen, darum setzt er einen halbsynonymen Ausdruck: umbilicus, die Holzwalze im Centrum einer Rolle, da ja das betreffende Ding aus lauter Edelsteinen zusammengefügt war.

Einer ähnlichen verschämten Ausdrucksweise begegnen wir bei Herodot II 46. Nachdem er gesagt hat, dass die Mendesier den Πάν als αἰγοπρόσωπον καὶ τραγοσκελέα bilden, nicht aber in menschlicher Form, fügt er hinzu: ὅτιεν δὲ εἵνεκεν τοιοῦτον γράφουσι αὐτὸν, οὗ μοι ἥδιον λέγειν. Besonders verehren die Mendesier unter den männlichen αἶγες, die überhaupt bei ihnen mehr gelten als die weiblichen, einen, um den bei seinem Ableben der gesammte Mendesische Gau trauert: καλέεται ὁ τε τράγος καὶ ὁ Πάν Αἰγυπτιστὶ Μένδης. Ἐγένετο δ' ἐν τῷ νομῷ τούτῳ ἐπ' ἐμεῦ τοῦτο τὸ τέρας: γυναικὶ τράγος ἐμίσγητο ἀναφανδόν· τοῦτο ἐς ἐπίδεξιν ἀνθρώπων ἀπίχεται. In dem letzten Satze ist angedeutet, dass noch mehr solcher Fälle vorkamen, aber als Theil der Mysterien nicht zur öffentlichen Kenntniss gelangten⁴⁹⁾.

46) ZDMG passim.

47) Wilkinson: Manners and customs of the anc. Egypt. I 246 liest umbiculo, was er auf die head-dress surmounted by two long feathers  deutet.

48) Cf. Brugsch Recueil III Dümichen pl. LXXIV 5 Stück pl. LXXV 8 Stück; vergl. LXXVII 1 den Chnum-Widder — LXXIX 11 ditto; pl. LXXXI 19 den Harschafi und LXXXIII 14 den Ban(eb)tat.

49) Indess vergl., was ich hierüber in der acad. Abh. (die Sothis etc.) gesagt habe.

Jetzt erklärt sich auch, warum in der Einleitung unserer Inschrift in Miramar der Bantat — *Μένδης* nicht ebenso genannt ist, wie in der entsprechenden demot. Zeile und in dem Wiener Kaufcontracte: aus Rücksicht für die als sprechend eingeführte Frau Tsenpaonch-Tadhuti unterliess der Redacteur der Inschrift die Anbringung des als Personen- und Königsname anstössigen Schildes mit der Legende Bantat — was bei dem Wiener Sarkophage, der einem Manne eignet, nicht vermieden zu werden brauchte. Die demot. Legende Bantat enthält den Widder gar nicht und konnte als Seele⁵⁰⁾ von Tat (*βαί*) aufgefasst werden. Jedenfalls war dies ein Punkt der Geheimlehre, wesshalb sich bisher in keinem offiziellen für die Oeffentlichkeit bestimmten Namensprotokolle Alexanders — die allerdings wegen seiner kurzen Regierung auch sehr selten⁵¹⁾ sind — sein mysteriöser Name Bantat gefunden hat. Dagegen hatte Bentut „der Ohnegleichen“, welcher Name unläugbar dem Bantat nachgeformt ist, obschon er eine grundverschiedene Bedeutung hat, Nichts Anstössiges und darum figurirt er allein in dem hieroglyphischen Theile unseres Textes.

Der einzige Punkt, welcher noch zu erledigen bleibt, betrifft den Vorschlag  an dem Namen *Ζβένδητις* = *Σμένδητις*, den wir oben als dem Schwager des Nectanebos ursprünglich eignend getroffen haben. Wenn dieser Name aus den oben angeführten Gründen der Legitimität auf Alexander übergehen sollte, so musste der Vorschlag *ns* attaché (à Mendès) wegfallen, weil ja Alexander sich selbst für diesen Gott erklären liess. Es blieb also nur *Μένδης* übrig.

Ob der Beiname Bantut „Ohnegleichen“ oder „der Unvergleichliche“ sich für Alexander den Grossen in classischen Quellen nachweisen lasse, daran werde ich im rechten Augenblicke (unter V) erinnern, cf. „Invictus“ bei Curtius. Einstweilen stehe hier die Bemerkung, dass die letzte Ptolemaeerin: Kleopatra VI auf einer gleichzeitigen Stele (Birch: „two tablets“ p. 33) den Beinamen führt the Incomparable  „nulla ei par“, so dass Anfang und Schluss der Macedonischen Dynastie durch zwei „Unvergleichliche“ bezeichnet sind. Die

50) Vergl. weiterhin den Ausdruck *σῶμα* (nicht *σῆμα*) *Ἀλεξάνδρου*.

51) Das Datum „Jahr sieben“ des Wiener Kaufcontractes fällt in den Schluss seiner Regierung.

sonst bekannten Beinamen *Μέγας* und *Κτιστής* lasse ich natürlich aus dem Spiele, da beide erst nach seinem Tode gebräuchlich wurden, besonders durch die Alexandrinische Aera, welche man gerade so gut *ἀπὸ τῆς Ἀλεξάνδρου τελευτῆς* als vom Regierungsantritte seines Stiefbruders Philippus Aridaeus (12. Nov. 324/323 vor Christus, des Jahres 423 der Nabonassarischen Aera) datiren konnte. Nun wird aber gerade die Gründung der Stadt Alexandria in das siebente d. h. vorletzte Jahr des grossen Macedoniers verlegt (Syncell. p. 496): *Ἀλεξάνδρεια ἡ κατ' Αἴγυπτον ἐβδόμῳ ἔτει Ἀλεξάνδρου ἐκτίσθη*. Daher also sein Beiname *ὁ κτιστής* der „Stadtgründer“, um so mehr als: *Ἑλλήνων βασιλείας ἔτος πρῶτον ἀπὸ ἐβδόμου ἔτους Ἀλεξάνδρου ἀριθμοῦσιν* „Ἕλληνες γὰρ καὶ Μακεδόνες οἱ αὐτοί. Demzufolge hatte also Alexander der Grosse in der alexandrinischen Dynastieeinteilung in so ferne eine exceptionelle Stellung, dass er nicht zu den Macedoniern mit eingerechnet wurde, von denen es nach dem Schlusse der 31 Dynastieen Manethos' heisst (Syncellus p. 486): *Ἔως Ὡχου καὶ Νεκτανεβῶ ὁ Μανεθῶ(ς) τὰς λά δυναστείας Αἰγύπτου περιέγραψε. Τρίτου τόμου ἔτη ἄν'. Τὰ δὲ μετὰ ταῦτα ἐξ Ἑλληνικῶν συγγραφέων. Μακεδόνων βασιλεῖς ιε'.* Aehnlich lautet der Schluss unmittelbar nach den Auszügen des Africanus und Eusebius (Syncell. pag. 145, 146. Nach *Δαρεῖος* Codomannus) *ὃν Ἀλέξανδρος ὁ Μακεδὼν καθεῖλε* folgt: *Ὁμοῦ ἔτη γ' τόμου ἄν'. Ταῦτα τοῦ Μανεθῶ. Μέχρι τῶνδε Μανεθῶ· τὰ δὲ μετὰ ταῦτα ἐξ Ἑλληνικῶν παρίσταται συγγραφέων. Μακεδονῶν βασιλεῖς ιε'.*

Wo wurde aber Alexander von den griechischen Schriftstellern (nicht von Manetho!) untergebracht? Darüber fehlen uns directe Nachrichten. Nur gibt die vom Syncellus als Canon befolgte Sothisliste des Pseudo-Manetho p. 488 mit Ausschliessung der (letzten) Perser, die sonst die 31. Dynastie bilden, zwar dem *Νεκτανέβης* die richtige Bezeichnung *Σεβεννύτης* und setzt ihn richtig in die 30. Dynastie, aber sie lässt ihn allein diese Dynastie bilden, ebenso den *Νεκτανεβός* (*Σεβεννύτης*) die 31. (also statt der drei Perser) und auffallender Weise den *Τεώς* ohne die Bezeichnung *Σεβεννύτης* eine 32. Dynastie, die sonst nirgends genannt wird. Abgesehen von der nothwendigen Umsetzung der beiden zuletzt genannten Könige — da *Νεκτανεβός* ja nach des Syncellus eigener Angabe p. 486 (und sonst z. B. p. 98 *Νεκτανεβῶ τοῦ ἐσχάτου*

βασιλέως Αιγ. geäusserten Meinung) den Schluss bilden muss, lässt sich die Willkürlichkeit dieser Anordnung nur dann begreifen, wenn man den letzten nationalen König Aegyptens, mit absichtlicher Ueberspringung der verhassten Perser, mit dem Haupte der 32. Dynastie: Alexander, in nähere d. h. Familienverbindung bringen wollte, um diesen gleichsam nur als glänzende Fortsetzung des einheimischen Herrscherhauses erscheinen zu lassen. Dies stimmt vortrefflich zu der oben nachgewiesenen Uebertragung des Namens (Ns) Bantat — *Μένδης* von einem Mitgliede der Sebennytdynastie auf Alexander, wie ihr auch das Märchen über das Elternpaar Nectanebos-Olympias von anderer Seite zur Bestätigung dient.

Einen mehr direkten Beweis für die Gleichung Alexander = *Μένδης* liefert eine Stelle des Tatian⁵²⁾: *Αιγυπτίων δέ εἰσιν αἱ ἐπ' ἀκριβὲς χρόνων ἀναγραφαὶ καὶ τῶν κατ' αὐτοὺς πραγμάτων ἐρμηνεύς ἐστι Πτολεμαῖος, οὐχ ὁ βασιλεὺς, ἱερεὺς δὲ Μένδητος.* Dieselbe Notiz findet sich beim Clemens Alexandrinus (stromm. 1. c. 21), wo er den Grammatiker Apion (aus der Oase, ὁ Πλειστονίκης ἐπιζληθείς) als Gewährsmann citirt und sagt: *μάρτυρα παρατίθεται Πτολεμαῖον τὸν Μενδήσιον*, aber des Apion Worte selbst so anführt: *ὥς ἐν τοῖς χρόνοις* (sic) *ἀνέγραψεν ὁ Μενδήσιος Πτολεμαῖος.* Es handelt sich um die wichtige Nachricht über die Zerstörung der Hykschosveste *Αὔαρις* durch den König *Ἀμωσις*. Auffallend ist, dass Tatian mit seinem *οὐχ ὁ βασιλεὺς* (*Πτολεμαῖος*), *ἱερεὺς δὲ Μένδητος* sich unnöthiger Weise gegen eine Annahme verwahrt, die Niemand hegen konnte, da es keine Mendesischen Ptolemaeer Könige gegeben hatte. Erklärlich wird uns aber die Stelle, wenn wir voraussetzen, dass in einem chronologischen Werke unmittelbar hinter Alexandros-*Μένδης* der *Πτολεμαῖος Λάγου* aufgeführt war, etwa so: *Μένδητος διεδέξατο βασιλείαν Πτολέμαιος*; dann würde sich auch der Genitiv *Μένδητος* begreifen. Denn einen *βασιλεὺς Μένδητος* gab es nicht, wie doch der Gegensatz *ἱερεὺς δὲ Μένδητος* wörtlich aufgefasst, bedingen würde. Auch *ἱερεὺς Μένδητος* ist befremdend, wenn nicht der Priester des „Widders von Dat“ verstanden werden soll, während doch hier nur die Herkunft des Schriftstellers Ptolemaeus von der Stadt

52) Paraenesis ad gentes p. 129.

Mendes bezeichnet werden sollte. Dies konnte regelrecht nur in der Form *Πτολεμαῖος ὁ Μενδήσιος* geschehen, wie man z. B. auch immer *Μαρεθὺς ὁ Σεβεννύτης* sagte. Auch die Wortfolge beim Apion ὁ Μενδήσιος *Πτολεμαῖος* lässt zu wünschen übrig, zumal bei einem sylbenstechenden Grammatiker mit dem Beinamen ὁ πλειστονίζης, und weist also ebenfalls auf die chronol. Reihenfolge: *Μένδης-Πτολεμαῖος*.

IV. Der König Muthis.

Im Werke Manethos', das sicherlich mit Nectanebos und Darcios Kodomannos abschloss, dürfen wir natürlich den mystischen Namen Alexanders, nämlich *Μένδης*, nur beiläufig anzutreffen erwarten. Aber in seiner uns leider allein überlieferten und durch mehrere Hände gegangenen Königsliste gibt es Zusätze und Versetzungen (z. B. die Bemerkung *φθγγόμενος λίθος* beim *Ἀμένωφθις III* und die fälschliche Hinaufrückung des Namens *Σέσωστρις* in die XII. Dynastie), die sicherlich nur nachträglich hineingebracht worden sind. Hat man aber solche Zusätze von vornherein als Fälschungen zu bezeichnen und demgemäss zu verwerfen?

In einer früheren Abhandlung über „die Pianchi-Stele“⁵³⁾ habe ich gezeigt, dass der von Eusebius und der Sothisliste an der Spitze der XXVI. Dynastie aufgeführte König *Ἀμμέρις Αἰθίοψ* (*Αμαῖς*) ein geschichtlicher Eroberer Aegyptens war. Es stimmt dazu, dass gerade wieder die Liste des Eusebius, der wir doch sonst vor der des Africanus keinen Vorzug, auch nicht in Bezug auf Vollständigkeit der Königsnamen, einräumen können, in der XXIX. Dynastie einen König *Μούθις* (so schreibt der bessere Cod. B gegen *Μοῦθις* von Cod. A) an fünfter Stelle nennt, den wir füglicher (wegen des Jotacismus und des Accents) als *Μούθις* auffassen dürfen, wie der armenische Uebersetzer des Eusebius wirklich schreibt: Muthes. Berücksichtigt man nun, dass ihm ein *Ψάμμουθις* voransteht, woraus sich, da p. 143 derselbe Name (nicht aber der nämliche König!) *Ψάμμουθις* heisst, wo die monumentale Legende Ps(a)w(e)t(i)k lautet, so dürfte man auf eine Verschreibung schliessen. Ja ich könnte aus der bekannten astrologischen Inschrift⁵⁴⁾

53) Denkschriften d. k. b. Akad. d. Wiss. 1869.

54) Young: Hierogl. II 52.

wo der Passus vorkommt: *Ἀσκληπιοῦ ὁ ἐστὶν Ἰμέρθου υἱὸς Ἡεφρησίου* (sic!), während der Sohn des Ptah, nämlich der ägyptische Aesculap *Ἰμούθης* (aus I-m-hotep) gräcisirt ist, gerade so, wenn auch in umgekehrter Richtung, statt *Μούθης* ein *Μέρδης* einsetzen, womit wir ein dem *Μέρδης* wesentlich gleiches Wort erzielen würden, da in der Transscription des ägyptischen Zeichens : *τατ* (Pap. Leyd.) gleichsam eine neutrale Mitte vorliegt. Allein ich verzichte auf dieses Auskunftsmittel, da ich glaube ein triftigeres aufgespürt zu haben, das uns zugleich einen Blick auf das Treiben der Bearbeiter des Manethoth gestattet. Nehmen wir einen Augenblick an, ein ägyptischer Chronograph von der Sorte (eines Apion vielleicht auch) eines Ptolemaeus Mendesius habe den geschichtlichen weil monumentalen Beinamen des Alexander: *Μέρδης*, da der grosse Macedonier als exceptionelle Erscheinung ausserhalb des Rahmens der macedonisch-griechischen Dynastie gehalten wurde, aus Patriotismus mit einer einheimischen Dynastie Aegyptens in Verbindung bringen wollen, so bot sich ihm doch sicher keine andre mit solcher Nothwendigkeit dar, wie die XXIX., nämlich die von der Stadt *Μέρδης* benannte. Dass aber die Herrscher dieser mendesischen Dynastie selbst die Beziehung auf den „Widder von Dat“ (Bandat = *Μέρδης* —) erstrebten, ergibt sich unwiderleglich aus einzelnen Bestandtheilen ihrer Namensringe.

Um nicht der Einseitigkeit in der Anschauung zu verfallen, lasse ich hier einen Andern das Wort ergreifen, der vor mehr als einem halben Menschenalter, natürlich ohne allen Zusammenhang mit unserm Texte aus Miramar, den er auch in seiner neuesten Arbeit über die Widder nicht berührt, Folgendes geschrieben hat⁵⁵): „Nach den manethonischen Listen wissen wir, dass das 29. Königshaus aus der Stadt Mendes herrührte. Die officiellen Namensschilder des *Naifaarut* (nicht „urt“, füge ich hinzu) = Nephertites (genauer: *Νεγοφύτης* aus *Νεγοφίτης* und *Νεγοφότης* zu combiniren) und des Hagl = Achoris stehen beide mit dem Widder von Mendes in Zusammenhang. In dem (Vor-)Namen des ersteren erscheint der Widder als Thier — es ist das Schild



gemeint — in dem des zweiten der widderköpfige

55) Brugsch Geogr. I p. 271.

Gott Ba-n-ded = Mendes, eine besondere Gestalt des Chnum-Osiris. Auch dieser Umstand, auf den wir bereits oben p. 140 hingewiesen haben, bestätigt die ausgesprochene Herleitung des griechischen Mendes vom aeg. *Banded* und alle damit in Verbindung stehenden Schlüsse.“ So weit Dr. Brugsch.

Für meine Hypothese, dass der König *Μούθης* nachträglich zur XXIX. Dynastie (der Mendesier) hinzugefügt worden ist, spricht sodann der Umstand, dass er am Ende steht als fünfter, entgegen der Ueberschrift:

Εἰκοστὴ ἐνάτη δυναστεία Μενδήσιοι(,) βασιλεῖς δ' (vier)

die auch beim Africanus, aber hier mit vollem Rechte, gerade so lautet. Nun habe ich zwar selbst in einem früheren Aufsätze den *Ψάμμουθης* aus der XXIX. in die XXVIII. Dyn. verwiesen, weil der von Diodor unter Olymp. 95, 1 genannte aeg. König *Ψάμμ'τιχος* nur unmittelbar hinter *Ἀμυρταῖος Σάτης* Platz haben kann, weil er nur 1 Jahr regierte und schon seines Namens wegen zu den Säten gehört. Durch die Ausscheidung dieses *Ψάμμουθης* bekäme nun die 29. Dynastie, in Uebereinstimmung mit der Ueberschrift, allerdings nur vier Könige; allein dann müsste man beim Africanus corrigiren, der nur 3 Könige überschriftlich haben dürfte, wenn die Versetzung des Psammuthis und nicht die Anfügung des Muthis Schuld an der Disharmonie beim Eusebius wäre.

Obschon von dem zweiten Nephorytes (*Νεφερεῦς*?) bis jetzt keine Schilder aufgefunden sind, was bei seiner nur viermonatlichen Regierung nicht befremdet, so scheint sein Hauptschild — aus philologischen Gründen — denselben Namen wie das Haupt des Herrscherhauses ihn trug, enthalten zu haben, etwa mit einer solchen Differenz, wie sie in Nectanebes-Nectanebos vorliegt. Die von Brugsch⁵⁶⁾ veröffentlichten Steinbruchinschriften, drei hierogl. und drei demotische, sind trotz ihrer Kürze belehrend, weil sie ein gewisses Zeugniß für die längere Regierung (13 Jahre) des zweiten Königs Hakoris ablegen. Die erste, von seinem 1. Jahre datirt, bringt uns die vollständigste Legende



56) Recueil I, X, 10, 14, 15, 16, 20, 22.

Hagrau = *Hagaur*, woraus sich *Ἀχωρις* (vielleicht *Ἀχωρις*) genügend erklärt. Wenn das zu diesem Datum gehörige Proskynema auch nicht von dem Könige oder einem Beamten, sondern von einem Steinmetzen herrührt, so hat es für unsrige jetzige Frage doch eine gewisse Bedeutung. Brugsch las den ersten Götternamen Toth, den zweiten den dritten dubitativ Min(?). Was den letzten betrifft, so steht demot. ganz deutlich „Set (Typhon) der grosse Gott“. Den Namen der Göttin können wir jetzt auch lesen: es ist *Semet* = *Σμίθις* cf. *σμίθιον* die Augenschminke, ein Beiname der Hathor. Das erste Mitglied der Triade kann nicht wohl Thot sein, da dessen demot. siglum einheitlich⁵⁷⁾ gestaltet ist, während hier drei Zeichen stehen. Am ähnlichsten sieht es dem demot. Chnemu, dem Namen des Widder-Gottes. Allein der unterste Strich müsste dann wagrecht laufen. Ich vermute, dass es Bak ist, nämlich jener Sperber Zu dieser etwas gewagt scheinenden Annahme bestimmt mich ein griechisches Distichon⁵⁸⁾, das Bezug auf diese ägyptische Triade hat und also lautet:

Εἰς Βαῖς εἰς, Ἀθώρ μία τῶν Βία, εἰς δὲ Ἀχωρι —
Χαῖρε πάτερ κόσμου, χαῖρε τρίμορφε θεός.

Dass statt *Σμίθις* Hathor genannt wird, „eine der bau“ (oben **ΒΗΥ**, im astron. Verzeichniss der Decane **ΒΙΟΥ**) darf nicht befremden, da der bekanntere Name gewählt wurde. Ebenso hat man den Set-Typhon durch den schlangengestalteten *Azor* ersetzt (**ΑΧΩΡΙ** *vipera*), der als Variante für *Apophis* ebenfalls dem Sonnengotte (Ra) Bait (bak) gegenübertritt, wie Set ⁵⁹⁾ Sati (Suti), welche alle

57) Trotz des griech. *Ἑρμῆς* liest Brugsch das Zeichen der Rosettana lin. 15 demot. *p. ra Ἥλιος*, da doch nur das Absplittern eines Steinfragmentes das ursprünglich einheitliche Zeichen als zwei erscheinen lässt.

58) Wilkinson: *Manners and customs of the anc. Eg.*

59) Todtenbuch c. 64, 27; besonders cap. 39, 6, 9; 108, 9; III, 4 unter den **ΒΙΟΥ** von Pa; 149, 17; 153, 7 (?); cap. 145, 54, verglichen mit dem Pylon Nr. 14 (cap. 147), worauf eine Schlange ruht und dessen Text sogar die Variante *Hakor* bietet.

im c. 108 vorkommen, cf. col. 8 die bezeichnende Stelle:  „Verflucht der, welcher geht auf seinem Bauche und seinem Hintern“ d. h. die Schlange in der Form  oder . Das Kapitel handelt von den  *βία* d. h. „Seelen oder Geistern des Amenti-Westens“ und wirklich wird darunter auch  Hathor genannt, die sonst (Recueil III p. 72, 19) auch „Hathor die grosse,  die Tochter des Herrn von Semet auf ihrer Knospe“ heisst. Wenn vielleicht der Gott *Ἀζωρι* hier mit Anspielung auf den König *Ἀζωρις* gewählt sein sollte, so wäre die Beziehung auf die Mendesier mittelbar gegeben.

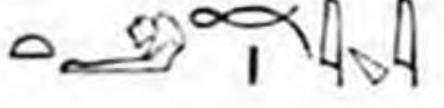
V. Der Widder (Bock?) Thmuis.

Alexander II heisst *Ἀλέξανδρος ὁ Αἰγός* — also war Alexander I = *Αἰς* Widder — Bock⁶⁰). Hieronymus spricht an zwei Stellen: in Jesaiam lib. XIII. 46, T. III. col. 340 ed. Paris und in Jovinianum lib. II. 6 T. IV col. 202 ed. Paris von einem Bocke *Θυοῦς thmuis*, quod interpretatur hircus — *Thmuis* nomen urbis lingua Aegyptia ab hircō. Da wir diesen Ausdruck weder in der Reihe der oben angeführten noch sonst auf den Denkmälern oder in den Urkunden aufzufinden vermögen, so muss der ausdrücklichen Angabe des Kirchenvaters ein Missverständniss zu Grunde liegen.

Brugsch⁶¹) erklärt sich hierüber folgendermassen: „Es muss auffallen: 1) dass der Bock nach zwei nahe gelegenen Städten im Delta benannt ward, Mendes und Thmuis; 2) dass in beiden Städten der Bock als das heilige Thier des äg. Pan verehrt ward, und 3) dass von beiden Städten dieselbe Unzucht erzählt wird. Herodot nennt als zwei besondere Nomen den von Mendes und den von Thmuis. Ptolemaeus kennt dagegen *Θυοῦς* nur als einzige Stadt des mendesischen Nomos. Wenn nun der Widder von Ded (Ba-n-ded = *Μενδητ* —) auf den

60) cf. Birch Introduction speech I Transactions of the Society of Biblical Archaeology „dated in the seventh year of Alexander II Aigos“.

61) Geograph. I 267.

Denkmälern fast ohne Ausnahme mit den Zeichen des XVI. Nomos verbunden wird (während er doch zum XXII. Gau gehört), so wird dieser (Bock) die andere Stadt und den andern Nomos repräsentieren, in welchem nach den Alten der Bock ausser in Mendes verehrt ward, d. h. die Stadt Thmuis und den gleichnamigen Nomos.“ Nachdem Brugsch die Ableitung Champollion's⁶²⁾: von **Θμοῦι** oder **†μοῦι** insula mit Recht verworfen hat, da die Stadt Thmuis nirgends als auf einer Insel gelegen erwähnt wird, kommt er zu dem Schlusse, dass das Wort Thmuis aus dem Namen des heiligen Tempelackers im XVI. Gau  *Thamhj* entstanden sein kann. Weiterhin p. 271 vergisst er nicht zu bemerken, dass die Personification dieses heiligen Tempelackers, welche zu Erment neben ihrem Gemahle Osiris als *hr-het-Tattu* „in Mendes“ bezeichnet wird, eben nichts anderes ist als Isis = *Thamhjt*⁶³⁾. Dazu stimmt, dass die Gaumünzen des *Μενδησιος* den Widdergott Osiris mit Lanze und Bock darstellen, während dicht daneben die des *Βουσιρίτης*⁶⁴⁾ die Göttin Isis mit Bock aufweisen.

Ist hiemit, wie ich glaube, der geographische Namen von Thmuis erläutert, so bleibt immer noch zu erwägen, ob die Gleichung des Hieronymus *Θμοῦις* = *hircus* dadurch erledigt ist. Mir scheint, dass dieses *Θμοῦις* gar zu nahe an *Μούθις* anklingt, als dass wir letzteres von der Hand weisen dürften, um so mehr, als die Vocalisation darauf hinweist und wir es nur noch mit einer Metathesis des *θ* zu thun haben.

Berücksichtigt man die ausdrückliche Angabe des Suidas: *Θμοῦις ὄνομα Θηλυζών*⁶⁵⁾, so lässt sich in der That kein stärkerer Widerspruch ersinnen als zwischen dem männlichen Bock, der inschriftlich *nek* **κωικ** adulter und *seti* (**σι†**) *schtaru* (**штор**) „Besamer der Weiber“ genannt wird, und dem bloss weiblichen Namen *Θμοῦις*. Das Unbegreifliche aber schwindet, wenn wir *Μούθις* (= *Μένδης*) für den Bock und *Θμοῦις* „die Katze“ (kopt. **τ-εμοῦ**, *ta-mau*) zu Grunde legen.

62) l'Egypte sous les Pharaons vol II p. 119.

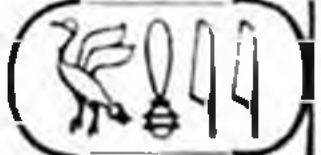
63) cf. Jacques de Rougé sur les monnaies des nomes p. 46 u. 54 (Preisschrift).

64) Das demotische Exemplar des Todtenbuches c. 125 setzt die Stadt Pe-Osiri statt des hieroglyphischen Tattu.

65) Parthey: Aeg. Personennamen p. 120.

VI. Der König Phmuīs.

Es bleibt noch eine Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen: dem König *Μούθις* ist als Regierungsdauer die Zahl „1 Jahr“ beigeschrieben. Ich brauche keine weitläufige Auseinandersetzung darüber, dass dieses eine Jahr eine Störung der Chronologie bezüglich der mendesischen Dynastie (XXIX) herbeiführt. Ich beschränke mich auf die obenerwähnte Thatsache, dass die ebenfalls einjährige Regierung des Psamuthis (Psametich IV), die uns durch Diodor für Ol. 95, 1 = 400/399 gesichert ist, während die Eroberung Aegyptens durch Alexander dem astronomischen Kanon zufolge auf 416 Nabon. = 331 v. Chr. fixirt erscheint, für die Dynastien XXXI, XXX und XXIX nicht mehr als $9 + 38 + 20\frac{1}{3} = 67\frac{1}{3}$ Jahre gestattet, nicht $21\frac{1}{3}$ für XXIX, wie Eusebius bietet, weil seine Liste eben den *Μούθις* mit einem Jahre enthält. Da auch die Denkmäler nichts von einem Könige Muthis überhaupt, noch insbesondere an dieser concreten Stelle wissen, so fragt es sich jetzt, da die Zutheilung dieser präzisen Regierungszahl „1 Jahr“ an *Μούθις* doch nicht dem Zufalle zugeschrieben werden kann, woher diese Zahl entnommen worden ist.

Ich glaube, auf diese Frage eine befriedigende Antwort ertheilen zu können. In der XXII. Dynastie erscheint ausser den dynastischen Namen Scheschonq⁶⁶⁾ (4 Mal), Osorkon (2 M.) und Takeloth (2 M.) auch ein König  abgekürzt  und bisweilen bloss durch den Artikel nebst Kater geschrieben, der *Pe-mauī* zu lautiren ist und in Manetho's memphit. Graecisirung zu *Φ-μοῦις* werden musste: „der Kater“ oder „der der Katze Angehörige“ — eine für einen Bubastiten höchst passende Benennung, da die Göttin Bast, woher Bubastis „Haus oder Stadt der Bast“ beständig als Katze oder mit Katzenkopf abgebildet wird, und schon die Vorgänger des Königs *Φμοῦις* den Beisatz si-Bast „Sohn der Bast“ im Schilde führen. Da nun eine Enkelin des Takeloth II „Hausherrin“   *Ta-maut* „die Katze“ heisst, wodurch das oben erwähnte *Θμοῦις ὄνομα θηλυκόν* urkundlich

66) Lepsius: Königsbuch Tafel LXIX Nr. 858 auf einem Scarabaeus.

belegt wird, so lässt sich auch $\Phi\mu\omicron\iota\varsigma$ als $\acute{\omicron}\nu\omicron\mu\alpha \acute{\alpha}\rho\acute{\omicron}\epsilon\nu$ mit „der Kater“ übersetzen.

Aus der Liste der XXII. Dyn. ist dieser Königsname verschwunden und hat nur in der überschriftlichen Zahl der *Βουβαστιτῶν βασιλέων θ'* (neun) eine Spur hinterlassen.

Die Ueberarbeiter des Manetho fanden nun diesen König $\Phi\mu\omicron\iota\varsigma$ ⁶⁷⁾, dessen 2. Regierungsjahr Mariette auf einer Apisstele gefunden hat, ausserhalb des Rahmens seiner Dynastie irgendwo erwähnt. Da sie ihn nicht in der XXII. Dyn. unterbrachten, so ist es höchst wahrscheinlich, dass sie ihn mit dem ebenfalls irrthümlich aus seiner Stelle gerückten König Μένδης (Alexander) zu der Mischform Μούθις amalgamirten. Wenigstens wird durch diese Hypothese das „1 Jahr“ erklärt.

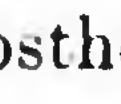
Der von Platon im Phaedrus 274 d erwähnte König Namens $\Theta\alpha\mu\omicron\iota\varsigma$ ist nicht „mythisch“, wie Parthey gemeint hat, sondern gehört der XXIII. Dyn. an, wo er von Manetho als $\Psi\alpha\mu\mu\omicron\iota\varsigma$, von den Denkmälern als  Pe-sa-(n)-muth aufgeführt wird. Herodot II 160 verwechselt ihn mit $\Psi\acute{\alpha}\mu\mu\iota\varsigma$ (Psametis II) von der XXVI. Dyn., da er an diesen die Absendung der Eleer wegen der olympischen Spiele geschehen lässt, die nur in Bezug auf $\Psi\alpha\mu\mu\omicron\iota\varsigma$ einen chronologischen Sinn erhält. Man ersieht aber auch aus der Gleichung $\Theta\alpha\mu\omicron\iota\varsigma = \Psi\alpha\mu\omicron\iota\varsigma$, wie leicht $\Phi\mu\omicron\iota\varsigma$ und $\Theta\mu\omicron\iota\varsigma$ (Μούθις) verwechselt werden mochten.

VII. König Bantut und Manethoth.

Ich habe oben unter III den Namen unsrer Inschrift in Miramar: Bantut „der ohne Gleichen“, „der Unvergleichliche“ ausführlich erhärtet und als eine Nachformung des Hauptnamens Bantat = Μένδης für Alexander den Grossen dargethan. Es fragt sich nunmehr, da wir eine directe Zutheilung auch dieses Beinamens an Alexander nicht nachweisen können, ob nicht indirect die Zusammengehörigkeit beider Namen angedeutet werde.

Es ist oben bereits der sonderbaren Stellung Alexanders zwischen den letzten nationalägyptischen Königen und den Macedoniern oder

67) Platon's $\Theta\alpha\mu\omicron\iota\varsigma$?

Ptolemaeern die Rede gewesen. Betrachtet man nun die Schlussworte etwas näher, so zeigt sich, dass nach dem Schriftstellernamen *Μανεθῶ* dreimal⁶⁸⁾ eine mit *τ* beginnende Artikelform folgt, während das vierte mal⁶⁹⁾ *ταῦτα τοῦ τρίτου Μανεθῶ [τόμου]* steht. Letzteres Wort *τόμου* ist aus der Parallelstelle *Ὀμοῦ ἔτη γ' τόμου α'* mit Sicherheit zu ergänzen. Wir könnten also ohne allzugrosse Kühnheit die Namensform *Μανεθῶτ* aufstellen, die zu *Μανεθῶς* gräcisirt werden mochte. Nach Abwerfung des finalen *ς* entstand *Μανεθῶ* und später das jedenfalls unächte *Μανεθων*. Dass ich mit dieser Hypothese nicht in der Luft schwebe, beweist der Syncellus⁷⁰⁾, wo beide Handschriften A und B die Summirung des zweiten manethonischen (manethothischen!) Bandes mit den Worten *Ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ δευτέρου τόμου Μανεθῶθ βασιλεῖς ἔς' ἔτη βραχά* darbieten. Der Name ist entweder im Genitiv zu denken und dann ist er als Indeclinabile behandelt, oder nach Analogie der Summirung des ersten Bandes⁷¹⁾: *Μέχρι τοῦδε τὸν α' τόμον καταγέροχεν ὁ Μανεθῶ(θ) Ὀμοῦ* etc. als Subjects-nominativ zum ausgelassenen Verbum *παρέχει* aufzufassen. Das hieroglyphische Prototyp zu diesem *Μανεθῶθ*, wie ich es im Titelbilde meines Manetho aufgestellt habe, nämlich die urkundliche Gruppe  *Ma-n-Dhuti*, habe ich deshalb seit geraumer Zeit aufgegeben, weil der Papyrus Casati die diesem Namen entsprechende Graecisirung *Θοτομαῦς* oder *Θοτομουῖτ* darbietet, wo also die beiden Bestandtheile in umgekehrter Ordnung gelesen sind. Berücksichtigt man Formen wie *Μα-ε-ϣθά*⁷²⁾ = *Φιλήγαιστος* im Laterculus des Eratosthenes, die sich leicht in  *ma(r)i* und den Gottesnamen zerlegen, so hat die allgemein beliebte Zusammensetzung des Autornamens aus  und  *Mai-n-Dhuti* = *Μανεθῶθ* „der Liebling des Hermes“ gewiss nichts Anstössiges, um so weniger, da ein solcher Name sehr häufig getroffen wird, obgleich wir zufälligerweise keine griechische Transscription davon in einer bilinguen Urkunde besitzen. Heisst ja doch die Inhaberin unserer Stele selbst *Tha-Dhuti*!

68) Syncellus p. 145 lin. 11, pag. 146 lin. 10, p. 486 lin. 17.

69) Syncell. p. 146 lin. 9 vergl. mit p. 145 lin. 10.

70) Syncell. pag. 135 lin. 1.

71) Syncell. p. 110, 14 u. p. 112, 6.

72) Syncell. p. 205 lin. 9.

Indem ich also die Möglichkeit dieser Namensformation ausdrücklich reservire und sogar im Hinblick auf die Stelle unserer Inschrift, wo der ungenannte Sohn der Tsenpaonch = Ta-Dhuti  *r hitpe ast Dhuti* „zum Oberen des Sitzes von Dhuti“ also wohl zu einer Gelehrten-Stellung berufen wird, als Familienstück (Ta-Dhuti!) geltend machen könnte, weist die Thatsache der Doppelnamigkeit in unsrer Inschrift von selbst darauf hin, eine möglichst nahe anklingende Namensform zu Mai-n-Dhuti = *Μανεθώ(ν)θ*, nämlich eben unser Bantut „Ohnegleichen“ als zweiten Namen zu vermuthen.

Bedenkt man, dass der Grammatiker Apion *ὁ Ὑασίτης* ausser diesem Beinamen auch noch *ὁ Πλειστονίζης* genannt wurde, so wird meine Vermuthung, dass Manethoth *ὁ Σεβεννύτης* „der Liebling des Thoth (Hermes)“, der erste Bibliothekar des alexandrinischen Museums — Eratosthenes war sein Nachfolger — einen adäquaten Beinamen geführt haben wird, weniger befremden. Wirklich hat der Syncellus⁷³⁾ den Passus: *ὁ δὲ παρ' Αἰγυπτίους ἐπιστημότατος Μανεθῶ* etc., worin das Prädicat *ἐπιστημότατος* um so mehr als eine Uebersetzung des Bantut (invictus, cui nemo par) angesehen werden könnte, als anderwärts⁷⁴⁾ in nächster Beziehung auf Alexander dasselbe Praedicat im Comparativ erscheint: *Ὅσα μὲν οὖν ἐχρῆν πρὸ τῆς Ἀλεξάνδρου βασιλείας* etc. *λοιπὸν δὲ καὶ τοὺς μετ' αὐτὸν διαδεξαμένους τὴν ἡγεμονίαν ἐπιστημοτέρους ἄξιον εἰπεῖν*. Es werden alsdann genannt: *Ἀριδαῖος ἀδελφὸς αὐτοῦ πρὸς πατρός ἐκ Φιλίννης τῆς Θετταλῆς, ὁ ἐπικληθεὶς Φίλιππος . . . καὶ Ἀλέξανδρος παῖς Ἀλεξάνδρου ἐκ Ῥωξάνης τῆς Ὀξυάρτου*.

Eine Anspielung auf die Namensformation *Μανεθῶθ* aus dem Gottesnamen Dhuti *Θω(ν)θ* liefert eine andere Stelle⁷⁵⁾: *πρόκειται δὲ λοιπὸν καὶ περὶ τῆς τῶν Αἰγυπτίων δυναστείας μικρὰ διαλαβεῖν ἐκ τῶν Μανεθῶ τοῦ Σεβεννύτου ὃς ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου ἀρχιερεὺς τῶν ἐν Αἰγύπτῳ εἰδωλείων χρηματίσας ἐκ τῶν ἐν τῇ Σεριαδικῇ γῇ κειμένων στηλῶν ἱερᾷ φησι διαλέξτω καὶ ἱερογραφικοῖς γράμμασι κεχαρκτηρισμένων ὑπὸ Θῶθ (Var. Θωϋθ) τοῦ πρώτου Ἑρμοῦ, καὶ ἐρμηνευ-*

73) p. 97 l. 17.

74) Syncell. p. 503 l. 12.

75) Syncell. p. 72, 15 sqq.

Θεισῶν μετὰ τὸν κατακλυσμὸν ἐκ τῆς ἱερᾶς διαλέκτου εἰς τὴν Ἑλληνίδα φωνὴν γράμμασιν ἱερογλυφικοῖς, καὶ ἀποτεθέντων ἐν βίβλοις ὑπὸ τοῦ Ἀγαθοδαίμονος, υἱοῦ τοῦ δευτέρου Ἑρμοῦ, πατρὸς δὲ τοῦ Τάτ ἐν τοῖς ἀδύτοις τῶν ἱερῶν Αἰγύπτου, προσεφώνησε τῷ αὐτῷ Φιλαδέλφῳ βασι. β' Πτολ. ἐν τῇ βίβλῳ τῆς Σώθειας etc.

Man sieht auch ohne meine Erinnerung, dass die ἐρμῆρευσις εἰς τὴν Ἑλληνίδα φωνὴν sich auf Manethôs' griechisch geschriebenes Werk Αἰγύπτια ὑπομνήματα bezieht, dass ferner der erste Hermes eben der Gott Dhuti ist, zu dem sich der seine Wissenschaft ἐν βίβλοις ἀποτιθεὶς als alter Hermes gesellt. Die dunkle Stelle Ἀγαθοδαίμονος — πατρὸς δὲ τοῦ Τάτ  geht wohl auf den König Bantat = Μένδης, der wie alle Könige den Beisatz  Ἀγαθοδαίμων vor seinem Schilde führen mochte.

In der That, wenn der Schriftsteller Μανεθῶν unter Ptol. Philadelphus etwa um 275 v. Chr. seine literarische und sonstige priesterliche Wirksamkeit (cf. Serapis-Holung unter Ptol. Lagi) ausübte, so steht nichts entgegen und spricht alles dafür, dass er während der 7—8jährigen Regierung Alexanders schon geboren war, oder seine Würden erhalten hatte. Unter dieser Voraussetzung wird es dann nicht mehr befremden, dass er den dem Könige beigelegten Beinamen Bantut ebenfalls annahm, da wir solchen Adoptionen dynastischer Namen von Seiten der Privatleute in allen Dynastien häufigst begegnen. Auch spricht dafür der gelehrte Ton in der Inschrift seiner einstweiligen Mutter: Tsenpaonch „Tha-Dhuti“, die ja selbst einen auf Thoth bezüglichen Beinamen führt.

Ja es besteht gewissermassen eine psychologische Nothwendigkeit, in der Familie des Autors Manethos eine gewisse Griechenfreundlichkeit vorauszusetzen. Man bedenke, was ein ägyptischer Priester, wie Manethos einer war, Alles überwinden und wagen musste, um die Sprache der barbarischen Jonier als Hermeneute zu gebrauchen und schriftstellerisch als der Erste seiner Amtsbrüder darin öffentlich aufzutreten, während vor ihm nur geborne Graeculi als Ciceroni gedient hatten.

Flavius Josephus sagt von ihm contra Apion. I 14: Μανεθῶν δ' ἦν

τὸ γένος ἀνὴρ Αἰγύπτιος, τῆς Ἑλληνικῆς μετεσχηγῶς παιδείας, ὡς δηλὸς ἐστὶ· γέγραφε γὰρ Ἑλλάδι φωνῇ τὴν πατριὸν ἱστορίαν ἐκ τε τῶν ἱερῶν, ὡς γησὶν αὐτὸς, μεταφράσας καὶ πολλὰ τὸν Ἡρόδοτον ἐλέγχει τῶν Αἰγυπτιακῶν ὑπ' ἀγνοίας ἐψευσμένον. Syncellus⁷⁶⁾ nennt ihn *Μανεθῶ ἀρχιερεὺς καὶ γραμματεὺς τῶν κατ' Αἴγυπτον ἱερῶν ἀδύτων, γένει Σεβερννύτης ἐπάρχων Ἰλιουπόλιτης* und in dem 'wenn auch pseudomanethonischen Briefe nennt er den *τριγμέγιστος Ἐρμῆς* (s)einen *προπάτωρ*.

Wie nun, wenn der in unsrer Inschrift ohne seinen Eigennamen aufgeführte Sohn der Dame Tsenpaonch-Ta-Dhuti vielleicht Manethôs selber wäre? Man vergleiche seine hohen priesterlichen Titel mit den dem *Μανεθῶς* von den Schriftstellern beigelegten, besonders diejenigen, die sich auf seine Vorstandschaft des Sitzes von Dhuti, seine Meisterschaft über die Tempel aller Götter des Landes und seine Funktion als nächster Berater des Königs betreffen, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, dass der geschichtliche Manethôs keine anderen Titel gehabt haben kann, und dass dessen Mutter gerade so erfreut über seine hohe Stellung gewesen sein muss, als sich Ta-Dhuti in unsrer Inschrift wirklich zeigt. Allerdings treffen wir ähnliche Titel auch bei andern Männern und darum macht meine Hypothese keinen weiteren Anspruch als auf Beachtung. Da er als pietätvoller Sohn wohl in dasselbe Felsengrab wie seine Mutter und sein Vater (Anhuramu) bestattet wurde, das er ihm bereitet hatte, so könnten uns die Ausgrabungen in Saqqarah einst mit der Aufdeckung seiner Gruft und seiner Mumie überraschen. Und wenn dieser seiner Mumie im Sarkophage sein griechisches Werk *Αἰγύπτια ὑμνηήματα* beigegeben wäre, wie der des Grammatikers *Τρῳῶν* die Verse der Ilias und seine grammatische Abhandlung? —

Schwerlich dürfte sich diese Hoffnung so bald verwirklichen, vielleicht erst nach Wiederauffindung des *μνημα* oder *σημα* des Alexander selbst, dessen *σῶμα* einer Ueberlieferung gemäss in den Fundamenten der jetzigen Athanasiuskirche zu Alexandria ruhen soll.

76) p. 73 l. 5 sqq.

VIII. König Alexander der Bock: ὁ Αἴξ.

Der Umstand, dass Alexander II.⁷⁷⁾, der Sohn Alexanders des Grossen mit der Roxane, kurzweg Ἀλέξανδρος ὁ Αἰγός „Alexander, der (Sohn) des Bockes“ genannt wird, könnte Manchen der Leser zu der Frage veranlassen: wozu diese deine ganze mühsame Beweisführung, wenn classische Quellen die Sache mit einem Schlage abthun, und uns diese so nach eigentlich schon lange bekannt ist?

Darauf erwiedere ich: Aus der Thatsache, dass ein nicht zeitgenössischer Schriftsteller den jungen Alexander einen „Sohn des Bockes“ nennt, würde noch nicht bewiesen, dass die Aegypter selbst ihn so genannt und auf Denkmälern so betitelt haben, da ja dieser „Bock“ ein Rückschluss von den Kunstdarstellungen des Alexander mit Widderhörnern sein könnte. Sodann musste die genealogisch-dynastische Veranlassung zu dieser sonderbaren Benennung Ba-n-Tat = Μέρδης an der Hand der Denkmäler strengstens erwiesen werden. Endlich war die Aufzeigung dieses Μέρδης als Μούθης in der mendesischen (XXIX.) Dynastie Manethos' nichts weniger als gleichgültig.

Andererseits bestätigt jetzt die Legende Ἀλέξανδρος ὁ Αἴξ⁷⁸⁾, dass ich Recht gethan habe, sowohl den König Bantat = Μέρδης des Wiener Sarkophages von Nohemisis, dessen Behandlung durch Collega Dr. Reinisch wünschenswerth wäre, als die demotische Kaufurkunde mit ihrer Doppellegende, als endlich den dreifach gebotenen Namen Bantat — Bantut des Miramartextes mit Sicherheit auf Ἀλέξανδρος ὁ Αἴξ zu deuten. Ich denke, hierin liegt ein Fortschritt gegen die frühere Periode der Aegyptologie, wo man den schönen nach England gebrachten Sarkophag des Nechtharhebi (Νεχταρέβης) zuerst dem Alexander und dann dem Amyrtaeus (Amunrut) zugeschrieben hat. Auch war „Alexander“ selbst bisher nur in retrospectiven Ptolemaeerurkunden und Denkmälern aufgezeigt, allein nirgends als regierender König, wenn gleich sein Namensring „Alexandros, Sohn des Amun“, einige Mal an Bauten vorkommt und seine Stadt „Haus Alexanders“ öfter erwähnt ist.

77) Birch (cf. Transactt. of Soc. f. biblical Archeology Vol. I Introduction).

78) Herodot gebraucht II 46 gerade diese Bezeichnung für die mendesischen Böcke: σέβονται δὲ τοὺς αἰγας οἱ Μενδήσιοι πάντας καὶ μᾶλλον τοὺς ἔρσενας τῶν θηλέων . . . ἐκ δὲ τούτων εἰς μάλιστα etc.

Dieselbe gehört zu den von Nestor l'Hôte zuerst abgeklatschten und zwar an der Strasse von Qobtos nach Qoseir, dem bekannten Hammamât⁷⁹). H. de Saulcy, der sich zuerst mit Muth und Geschick an die Entzifferung wagte, lieferte folgende Uebersetzung: L'année 26 du roi Ptolémée, fils de Ptolémée, de toby le quatre, Terpsenammon? fils d'Eimiré a offert des libations en ce lieu, selon les rites prescrits à l'image du roi Ariteï? fils d'Arsinoë. Il a offert, ou acquitté son adoration à Ammon générateur et au dieux *du temple?* à toujours. Il a écrit cette affiche.“ Der gelehrte Letronne erkannte mit gewohntem Scharfsinne die historische Tragweite dieses wenn auch unvollkommen übersetzten Textes, indem er den Hauptnachdruck auf Arsinoe als Mutter des Aridaeus legte. Sehen wir zu, was der Text wirklich bietet, nachdem wir die Umsetzung in Hieroglyphen möglichst genau gemacht haben:

Jahr 26 des Königs l. h. k. Ptolemaios (Sohnes) des Ptolemaios















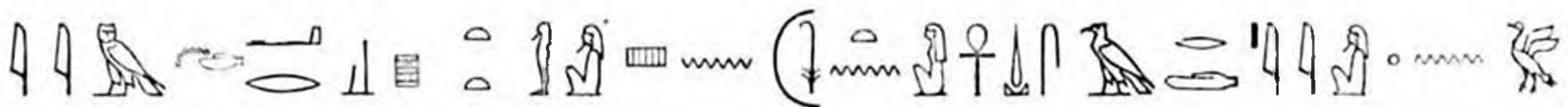







von den „Ersten Freunden“ des Gottes Kind (des) Bantut, hat die Fluth

79) Cf. *Revue arch.* 1845 I pl. I; 1845 II p. 738—754. 785—809. Lepsius: *Denkmäler Abth. VI* pl. 69 mit sorgfältigerer Angabe der lückenhaften Stellen. Vergl. die Tafel f dieser meiner Abhandlung.



des Nil weggerissen die Statue des Königs l. h. k. Aridaios (Sohnes) der



Pharsine. (Aber) Sein Name bleibt (aufgerichtet) vor Chemen (dem Gotte)



(u.) den Göttern der Männlichkeit bis in Ewigkeit. Geschrieben hat (es) Tenek.

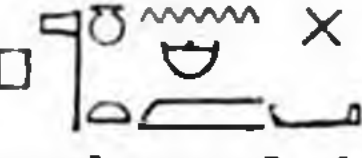
Man sieht, dass meine Uebersetzung bei aller Uebereinstimmung in Einzelheiten bedeutend von der de Saulcy's abweicht, an die wir freilich nicht die seit fast dreissig Jahren erzielten Fortschritte im Demotischen als Massstab anlegen dürfen. Behandeln wir die Punkte der Reihe nach.

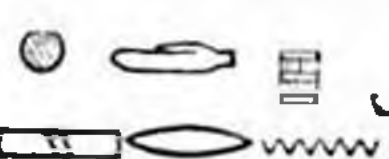
Das Datum: „Jahr 26“ ist, wie Letronne richtig gesehen hat, schon allein ein Beweis, dass der zuerst genannte König Ptolemaeus kein anderer als Philadelphus sein kann. Ich brauche mich hier nicht dabei aufzuhalten, dass *Φιλάδελφος* und *Ἀδελφός* sowohl in griechischen als ägyptischen Urkunden völlig gleichbedeutend sind. Auch von seinen hier nicht genannten beiden Gattinnen⁸⁰⁾ brauche ich kaum zu bemerken, dass sie beide *Ἀρσινόη Φιλάδελφος* heissen. Sonderbarer Weise war aber die frühere Gattin, die er in seinem 8. Jahre verstieß, die jüngere, nämlich die Tochter des Lysimaches und seiner eigenen Schwester Arsinoe, die er später ehlichte. Die Münzen lassen hierüber keinen Zweifel. Da Philadelphus im J. 285 v. Chr. zur Regierung gelangte, so entspricht das Datum unsrer Inschrift dem J. 259 v. Chr.

Der an zweiter Stelle ohne Einrahmung und Königstitel genannte Ptolemaeus muss der Sohn des Lagus sein, der nach Alexanders des Grossen Tode als Satrape (satrapes Aegypti sagt Curtius) die Vormundschaft über die nominellen Könige Aridaeus (Philippus) und Alexander II d. Sohn der Roxane führte, bis er 305 v. Chr. als selbständiger König Aegyptens auftrat, um 285 zu Gunsten seines Sohnes Philadelphus abzutreten. Er war aber eigentlich nicht der Sohn des Lagus, sondern

80) Cf. Champollion-Figeac: Notice de deux papyrus égyptiens passim.

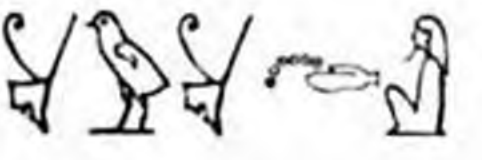
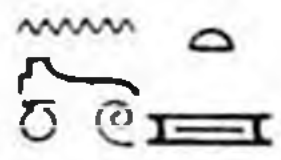
des Philippus, der ein Kebsweib Namens Ἀρσινὴ aus dem Geschlechte der Heracliden geschwängert und sie in diesem Zustande mit seinem Offiziere Lagus verheirathet hatte. Ptolemaeus Lagi war also streng genommen ein Halbbruder Alexanders des Grossen, gerade so wie Aridaeus, und daraus wird sein Widerstand gegen die Wahl des Aridaeus zum Nachfolger des Alexander noch erklärlicher.

In ziemlich vielen demotischen Urkunden ist sein Beiname Λάγος „der Sohn des Lagus“ ägyptisch nachgeahmt durch die Legende  laq-av „Abwehrer des Schreckens“ (GBH stupor). Sein offizieller Beiname aber laute anut oder nut:  ober abgekürzt , ein Wort, das in der Rosettana durch ἐπαμύνας „Vertheidiger, Rächer“ übersetzt wird. Vielleicht sollte er auf Ἀμύντας einen in Macedonien dynastischen Namen anspielen, obschon die Griechen diesen Titel stets durch Σωτήρ wiedergaben, wodurch eine Verwechslung mit Σωτήρ II herbeigeführt wird. Diese existirt aber nicht in den vollständigen ägyptischen Legenden; denn ausser dem Zusatze Φιλομῆτωρ II wird hier der Titel des Ptolemaeus X Soter II wenigstens während der Zeit seiner zweiten Regierung (89—81 v. Chr.) constant  pe nuter entnohem „der Gott welcher rettet“ geschrieben, während in den Schildern seiner ersten Regierung (117—107) ebenfalls  wie bei Ptolemaeus I Soter I getroffen wird.

Die interessante Stele von Cairo⁸¹⁾ hat uns seinen persischen Titel  chshatrapan (pers. chshathrapâvan) geliefert, übereinstimmend mit Curtius X, 10, 1: satrapes Ptolemaeus Aegypti (et Africae gentium quae in ditioe erant, imperium obtineret).

Unsre demotische Inschrift eröffnet uns einen neuen Einblick in die Ptolemaeergeschichte durch die zum ersten Male hier von mir aufgezeigte Legende  τῶν πρώτων φίλων, die in ihrer griechischen Form bei den Nachfolgern des Ptolemaeus I so oft wiederkehren sollte. Dieser Titel, der wohl ursprünglich eine Art Vormundschaft besagte,

81) Cf. Brugsch in der Zeitschrift 1871 p. 9 u. meine Abhandlung im „Auslande.“

Gruppen umschreibt de Saulcy mit $\sigma\tau\eta\ \tau\eta\ \mu\ \mu\eta\tau\iota$, deren fünf erste Zeichen er als valeurs indubitables et bien déterminées bezeichnet. Allein offenbar ist das erste ebenso gut ein μ als das dritte, und zwischen beiden steht Nro. 2 als sicheres μ . Wir haben also das Wort $n\ \mu\ n$, worauf das feminine $\sigma\tau$ folgt mit einem expletiven oder wortabtheilenden Punkte $\circ$ (oder vielleicht $\circ?$) unterhalb. Es ist dies das nämliche Wort wie $\nu\acute{o}\upsilon\nu$ des Horapollon = Νείλου ἀνάβασις (= $\alpha\beta\nu\sigma\acute{o}\varsigma$), das demotisch oft  geschrieben ist, in welchem Falle der männliche Artikel π , dem Deutbilde entsprechend, am Platze ist. Allein daneben existirt ein weibliches $n\ \mu\ n\cdot t$:  mit vielen Varr.⁸⁴⁾, das ausdrücklich den weiblichen Artikel  ta bei sich führt, wie ja bekanntlich das Hauptnass des Landes: der Nil  nun selbst mannweiblich mit hängenden Brüsten dargestellt und das Element des Wassers (Urstoffes) bei den sogen. Elementargöttern durch einen Nun und eine Nun-t repräsentirt wird. Wir fangen jetzt an zu begreifen, warum der Verfasser unsrer Inschrift am Ende neben dem ithyphallischen Chemen ($\chi\acute{\epsilon}\mu\upsilon\varsigma$ = Πάν Εὐόδος) in dem griech. Proskynem an der Strasse von Hammamât so auffallender Weise die „Götter der Männlichkeit“⁸⁵⁾ hervorhebt. Es sollte von dem Wasser des Nil etwas Nachtheiliges berichtet werden; da nun hiebei der Name des hochheilig verehrten Nilus nicht wohl genannt werden durfte, so wählte der Verfasser (Tenek?) ein von seinem Namen abgeleitetes Femininum, gleichsam eine Nila, um die Katastrophe damit zu bezeichnen. Welche historische Anspielung darin liegt, werden wir weiterhin sehen. Zur Ergänzung dieses $n\ \mu\ n\cdot t$ nun wird *im* oder *juma* hinzugefügt, wörtlich „des Meeres“, wie ja der Nil der Ueberschwemmung auch jetzt noch ähnlich von den Arabern el-bah'r = $\eta\ \theta\acute{\alpha}\lambda\alpha\tau\tau\alpha$ genannt wird.

Die nächste Gruppe lautet nicht $\mu\tau\iota$, sondern ist anscheinend das hieroglyphische  aru „sie machten“. Damit dies aber richtig sei,

84) Cf. Brugsch lex. p. 779.

85) In einer vom 31. Jahre des Philadelphus datirten demot. Inschrift zu Radesieh (Lepsius Denkmäler Abth. VI Blatt 24, 2) hat der Gott Chemen den Zusatz  $pe\ haut$ „der Männliche“. Ebenso Bl. 69 Nro. 169 lin. 5 ultimo.

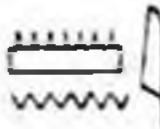
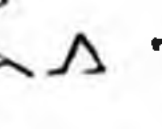
müssten vorher zwei Mannsnamen, meinetwegen Nun·t und *Aumu* stehen. Da aber kein Deutbild von Männern hinter diesen beiden Gruppen sich zeigt, so ist diese Annahme unmöglich. Auch ist es an sich unwahrscheinlich, dass 259 v. Chr. noch Jemand eine Statue des Aridaeus errichtete. Dass aber von einem solchen Denkmal die Rede ist, zeigt unwiderleglich das Determinativ des Steines, welches hinter der Gruppe  folgt (de Saulcy liest unrichtig $\pi\alpha\alpha\sigma$, übersetzt aber richtig „image.“)

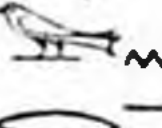
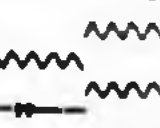
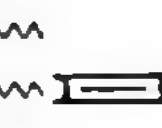
Ich musste desshalb auf ein anderes Verbum verfallen, das in den Context passt. Es ist dies das im quost. Papyrus von Leyden häufig angewendete demot. , mit dem Krahen determinirt, welches sich im Kopt. $\omega\lambda$ tollere auferre erhalten hat. Jetzt ist der Strich hinter $\bar{a}r$ nicht mehr hinderlich, weil er nicht mehr aus dem Pluralzeichen $\bar{r}$, sondern aus $\bar{r}'$ (das darüber stehende tep  reicht so weit herunter, um den Seitenstrich mitzuvertreten) erklärt werden kann. Da nun über die Lesung „*pe tut n suten Aredai*“ (allenfalls ist wegen Beschädigung des betreffenden Zeichens statt $\equiv$ ein $\hookrightarrow$ zu transscribiren) kein Zweifel obwalten kann, so fragt es sich, wo die Fluth des Ueberschwemmungs-Niles ein steinernes Standbild des Königs Aridaeus fortgerissen habe.

Ich denke, wir haben den Ort dieses Elementarereignisses nirgend wo anders als in Theben zu suchen, und zwar in Karnak bei der sogenannten Cella Philippi, wo sein nach dem Vorgange seines Vaters angenommener Name mit der Schreibung  Phiulippos erscheint. Auch in der Oase des Jupiter „Hammon“ opfert er unter diesem Namen dem Widdergotte⁸⁶).

Dass ein solches Vorkommniss, wie die Niederreissung eines königlichen Monumentes durch Wassergewalt inschriftlich verzeichnet werden mochte, dafür bürgt der oben p. 118 erwähnte ebenfalls im Hammamât befindliche Paralleltext, demzufolge „die fremdländischen Horden des

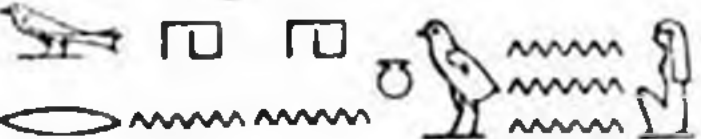
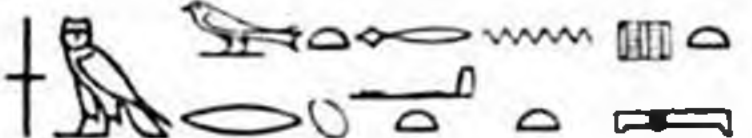
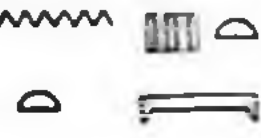
86) Cf. Minutoli Reise zum Tempel des J. A. Tabul. X, 2 u. XIV aus Aschmunein (Hermopolis magna).

Persers (Artaxerxes Ochus)   zwei Denkmäler (Statuen) des Königs Nechtharhebi angriffen“ (verstümmelten    transitus), wie der Schreiber Hema, der Sohn des Psenoëris, dort anscrieb. Der Schreiber des demotischen Proskynema (Nro. 162) unter dem griechischen *ΠΡΟΣΚΥΝΗΜΑ*⁸⁷⁾ des jonischen Soldaten Tenauchemen = *Εύχεμμης* (in fremdländischer Schrift *ut halothrau* = *ἄλλοθρόος*) anbrachte, hiess ebenfalls Hema, war aber der Sohn des Petharpuchrad. Auf Bl. 69 Nro. 166 steht die ganze Filiation: Hema, Sohn des Nechtchemmis, S. d. Hema, S. d. Petharpuchrad. Der Gegensatz zu dieser Zerstörung von Monumenten liegt in der Formel „es bleibt (aber) sein Name bis in Ewigkeit (aufgerichtet) vor dem Gotte Chemen“, zu dem die Wanderer des Wüstenwegs als dem *Πανὶ Εὐόδῳ* ihre *προσκυνήματα* anbrachten.

So also auch in Bezug auf das durch Wassergewalt niedergerissene steinere Standbild des Königs Aridaïos. Vielleicht liegt eine historische Anspielung in der so ostensibel und im Gegensatze zu dem ithyphallischen Chemen und den Göttern der Männlichkeit in unserm Text versteckt enthalten. Man weiss, dass Aridaïos durch die Mutter des Alexander I: Olympias, aus dem Wege geräumt ward: *Κατὰ τὴν ρι᾽ Ὀλυμπιάδα* (117/116 v. Chr.) *τὸν Ἀριδαῖον Ὀλυμπιάς πτείνει ἢ Ἀλεξάνδρου μήτηρ ἢ παρὰ Αἰαζοῦ σταλεῖσα τοῦ βασιλέως Ἡλείρου, ἢ τοῦτον φυγοῦσα καὶ πρὸς Μακεδόνας ἐλθοῦσα-διτιπῶς γὰρ ἱστορεῖται. Τοῦτον μὲν οὖν ἀνελοῦσα σὺν τῇ γαμετῇ etc.* Man beachte auch das *ἀναιρεῖν*, welches wie tollere und „aufheben“ sowohl „in die Höhe heben“ als „aus dem Leben entheben“ bedeutet. Denken wir uns nun einen Augenblick, dass die Aegypter nach Analogie des Satzes beim Syncellus: *ἡ γὰρ σελήνη παρ' Αἰγυπτίοις κυρίως Ὀλυμπιάς καλεῖται, διὰ τὸ κατὰ μῆνα περιπολεῖν τὸν ζωδιαζὸν κύκλον, ὃν οἱ παλαιοὶ αὐτῶν Ὀλυμπον ἐκάλουν* — den himmlischen Ocean mit einem analogen Ausdrücke benannt hatten, wie das griechische *οὐρανός* (varanas sanscr.) thatsächlich von Birch⁸⁸⁾ mit der Schreibung     *uranos* — (Wasser) zweimal an dem Sar-

87) Ausser der Legende (Nro. 161) *το προσκυνημα* unterscheidet man noch *εγδαμικ[ου Ευ]χεμιο[ς στρατιωτοι] του προς[κν[ησαντος] Πανι* (sehr zerstört).

88) Zeitschrift 1869 p. 116.


 urhanhannu, aus welchem männlich aufgefassten Ge-
 wässer der Sonnengott Atum hervorkommt „probably a Variant“ dazu
 oder zu 
 Uramchen, Todt. cap. 3, col. 1. Näher an die
 Lautung *Oὐλυμπος* führt die Legende des Todtenbuches cap. 30, 4: „Ich
 bin begraben in (oder Begräbniss ist mir)  „die
 grosse Westgegend des Himmels“ *Amurt-ât-nt-pet*. Aber geradezu iden-
 tisch mit *Oὐλυμπος* ist die Legende cap. 25, 2/3 „Ich sitze im 

bu-ul-nt-pe „im grossen Raume des Himmels“, wobei zu bemerken
 ist, dass statt 
nt auch  oder  = *m* stehen könnte.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so wird es nicht mehr so sehr befremden, wenn ich anlässlich der als feindlich geschilderten Nilfluth *nunt-iuma* im Sinne des dem Aridaeus günstig gesinnten Verfassers eine Anspielung auf Olympias erblicke, welche den Leib des Aridaeus *ἀνείλε* (sustulit), wie die Ueberschwemmung das steinerne Standbild desselben 58 Jahre später.

Es ist möglich, dass der Schreiber (Tenek?) dem König Aridaios wenn nicht persönlich bekannt, so doch gleichzeitig gewesen ist. Aber, wie ich hinzufügen muss, nicht sehr wahrscheinlich. Diess schliesse ich aus dem offenbaren Fehler, den er hinsichtlich der Angabe des Mutternamens begangen hat. Während wir aus ganz bestimmten und glaubwürdigen Zeugnissen, z. B. dem des Dikaiarchos⁸⁹), des Schülers des mit Macedonien wohl vertrauten Aristoteles, wissen, dass die Kebsin, *ἡ δὲ Φίλιππος Ἀριδαιῶν ἐπέκρωσε*, die Tänzerin aus dem thessalischen Larissa (*Λαρισαία*) *Φίλινα* (*Φίλινα*, *Φίλινα*) war, die Plutarch eine *γυνὴ ἄδοξος καὶ κοινή* nennt, las de Saulcy in unserm Texte den Namen Arsne und Letronne deutete diesen Namen auf jene obenerwähnte *Ἀρσινόη* aus dem Geschlechte der Herakliden, obschon Philina die eigentliche Mutter des Aridaeos war: Il a pu, dans l'intérêt de sa position, il a dû rejeter une origine si peu honorable (d'une vile baladine et fille publique) et soutenir qu'il devait la naissance à une descendante

89) Athenaeus p. 557. — Cf. Syncell. p. 503.

des Héraclides. Allein gegen diese Annahme, die dem Aridaïos selbst eine absichtliche Täuschung zuschiebt, erheben sich allerlei Bedenken, die wir durch bessere Hypothesen ersetzen können.

Erstens könnte der Schreiber sich absichtslos geirrt und statt des einen Kebsweibes ein anderes genannt haben.

Zweitens erlaubt, ja fordert die Eigenthümlichkeit des ersten Zeichens, besonders im Hinblick auf die ähnlich gestaltete Initiale von Pers in der erwähnten Inschrift des Hema (Sohnes von Nechtchemmis) eher die Lesung *P*  als  (Arsinoe).

Drittens erhalten wir den richtigen Namen Philine, wenn wir statt des demot. *s* (drei Striche, deren letzter ein Winkel) ein demot. *z* (drei gleiche Striche) annehmen. Da aber beide Copieen in dem *s* übereinstimmen und dieses sehr deutlich gebildet ist, so müssten wir ein graphisches Versehen des Steinmetzen annehmen. Gegen die so hergestellte Legende Philine spricht aber auch das Deutbild der vornehmen Frau: , welches dahinter steht oder sitzt.

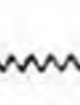
Es ergibt sich daraus, dass die zweite Conjectur die grössere Wahrscheinlichkeit für sich hat, nämlich den Namen Pharsine zu lesen. Von dieser *Φαρσίνη*, der Tochter des *Φαρνάβαζος* (eines Persers), hatte Alexander I einen Sohn Namens *Ἡρακλῆς*⁹⁰⁾. Curtius⁹¹⁾ schreibt den Namen Barsine. Nachdem Nearchus in der Versammlung der Feldherrn gesagt hatte: Statt des erst in drei Monaten zu erwartenden Sohnes der Roxane „praeteriri qui jam sit“ und dies zieme weder der Gesinnung der Macedonier, noch dem Ernste der Zeitlage: *Esse e Barsine filium regis: huic diadema dandum* — erhob sich dagegen ausser allen übrigen besonders Ptolemaeus, indem er ironisch bemerkte: *Digna prorsus est soboles, quae Macedonum imperet genti, Roxanes vel Barsinae filius! cujus nomen quoque Europam dicere pigebit, majore ex parte captivi. Est cur Persas vicerimus, ut stirpi eorum serviamus? quod justi illi reges Darius et Xerxes nequidquam petiverunt etc.* Endlich lenkte ein quidam ignotus ex infima plebe die Aufmerksamkeit auf den Aridaeus und dieser Vorschlag drang durch, obgleich Pithon

90) Syncell. p. 504, 13.

91) lib. X 6, 11 sqq.

dagegen sprach, worauf dann Meleager, der Gegner des Perdikkas, dem Alexander I sterbend seinen Ring gegeben hatte, den Aridaeus einführte und unter dem Namen Philippus durch die Soldaten begrüßen liess.

Da in unserer demot. Inschrift jedenfalls ein Fehler statuiert werden muss, so erklärt sich derselbe am einfachsten durch meine Annahme, dass der Schreiber die Pharsine, Mutter des Herakles, eines Halbbruders von Alexander II, statt Philina der wirklichen Mutter des Aridaeus, eines Halbbruders von Alexander I, gesetzt hat. Der Ausdruck *justi reges Darius et Xerxes* deutet darauf hin, dass Pharnabazus wenigstens ein *regulus* war. Mit Einsetzung seiner Tochter in den Text gab der Schreiber dem Aridaeus doch eine fürstliche Mutter.

Es übrigst mir noch, den Namen Alexanders I, wie er in diesem demot. Texte als Vater des Alexanders II gefordert und durch das Determinativ  angedeutet wird, näher zu zergliedern. Die letzten drei Zeichen sind offenbar dem Schluss der Legende Menau-tut  in dem Wiener Contracte identisch. Die zwei ersten Zeichen anlangend, bemerke ich, dass der Fuss des anlautenden Beines in beiden Copieen etwas absteht. Lepsius notirt einen weiteren nach links ebenso schräg aufrecht gerichteten Strich an einer zerstörten Stelle, gleich als hätte der Steinmetz der sonstigen Schriftrichtung entgegen, das Bein  so:  statt , gestellt, weil letzteres, das richtigere, vielleicht wegen der Genitivpartikel / =  nicht Platz gefunden hätte. Uebrigens ist hierauf kein Gewicht zu legen, da wir in der Legende des Caesarion die Filiation mit seinem Vater Julius Caesar ebenfalls ohne Genitivpartikel getroffen haben, die überhaupt häufig ausgelassen wird. Der so zu Stande gekommene Name Ban-tut „Ohnegleichen“ unterscheidet sich von den beiden Parallelformen (in Miramar und im Wiener Contracte) durch die Abwesenheit des Determinativs hinter der Negation und von dieser selbst (menau = ) durch die archaistischere Form ban, womit er dem  der Miramar-Inschrift gleichkommt, wenn er auch statt  ein  setzt, was als Variante in dieser Zeit Niemand befremden wird.

Wir haben also jetzt die beiden Namen des Alexander I sowohl Ba-n-tat (= *Mέγδης* — *Μούθης*) als auch den ihm nachgeformten Ba n - t u t

„Ohnegleichen“ aus den Denkmälern selbst zur Genüge erwiesen und wenn *Ἀλέξανδρος ὁ Ἀΐξ* nicht nur monumental, sondern auch traditional erhärtet ist, so dürfte auf classischem Gebiete ein Glücksfund ebenso den Namen *Μανεθίς* im Sinne des „Ohnegleichen“ darstellen.

Schlussbemerkung über das *σῶμα* in Alexandrien.

Der schöne Sarkophag des Nechtharhebes von der 30. Dynastie stammt sicher aus Alexandria und zwar aus einem Souterrain, auf welchem jetzt die Kirche des hl. Athanasius steht. Mahmoud-Bey⁹²⁾ in seiner ausführlichen Beschreibung Alexandria's huldigt der Ansicht, dass der Kûm-ed-Démâs, wo die Moschee Nebi-Daniel steht, das *σῶμα* des Macedoniers enthalte(n habe) und Hr. Dr. Tassos Nerutsos⁹³⁾-Bey in seinem sehr schätzbaren Werke über die neuesten Funde auf dem Boden des alten Alexandriens stimmt bei, nur bezieht er die von Achilles Tatius erwähnte „rue du Sôma“ auf eine andere Richtung. Wenn man erwägt, dass noch Dio Cassius (lib. LXXV) von Septimius Severus zu erzählen weiss, dass er aus Zuneigung zu Alexander alle Geheimschriften, deren er habhaft werden konnte, aus allen Heiligthümern beim *σῶμα* des grossen Macedoniers verschlossen habe, damit man in Zukunft ebenso wenig dessen Leiche schauen, als das dabei schriftlich Niedergelegte lesen könne, so gewinnt eine lateinisch abgefasste Inschrift bei Nerutsos⁹⁴⁾, gerade aus dem 7. Jahre des Tribunats und im 11. der Caesarie des *Σεπτίμιος Σεούηρος*, welche besagt: *ὅτι τὸν ἐπὶ τῆς βάσεως ἀνδριάντα (des Kaisers!) ἔστησαν οἱ δεξουρίωνες καὶ ἱππεῖς Ἀλῆς τῆς πρεσβυτέρας Γαλλικῆς καὶ οἱ τῆς α' τῶν Θράκων Μαυριτανικῆς* — also 199 n. Chr., wo er Aegypten schon bis nach der Thebais hinauf bereist hatte, eine gewisse Bedeutung als Vergleichungsmaterial mit der Angabe des Dio Cassius.

Was die Lesart *σῶμα* betrifft, so behauptet Nerutsos p. 42 seiner franz. Schrift mit Recht, dass sie der Correctur Casaubon's, Wesseling's, Heyne's und Coray's, nämlich *σῆμα* (= *μνημεῖον*) vorzuziehen sei, da auch

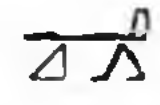
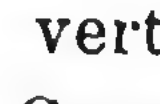
92) Description d'Alexandrie.

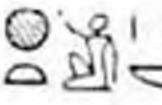
93) Notice sur les fouilles récentes exécutées à Alexandrie 1875.

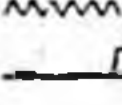
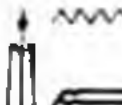
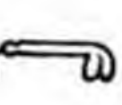
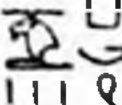
94) *Επιγραφαὶ τ. παλ. Ἀλεξ.* p. 2.

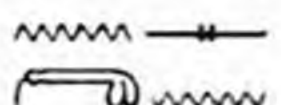
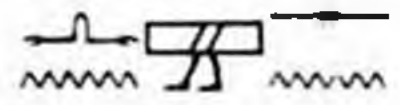
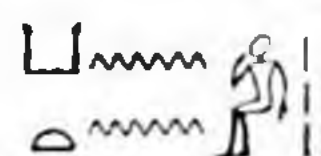
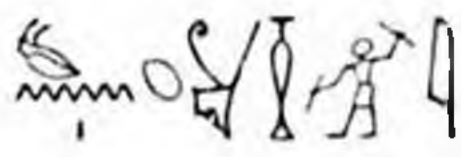
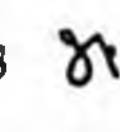
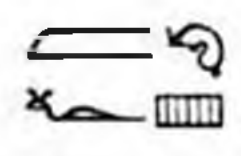
Kallisthenes sie und zwar doppelt bezeuge in dem Satze: *Καὶ ποιεῖ τάφον ἐν τῷ ἱερῷ καλουμένῳ Σῶμα Ἀλεξάνδρου· ζάξει τὸ σῶμα ἥτοι λείψανον Ἀλεξάνδρου καθιδρύθῃ.* Sieht es nicht so aus, als ob Kûm-ed-Démas aus *δέμας* = *σῶμα* entstanden und *σῶμα* absichtlich als Gegensatz zu Ba-n-dat (*Ba't* = *ψυχ(ή)*) gewählt worden ist, wie die häufige Antithese darthut: ba-ker pet, cha-k r tiaut. „Deine Seele gehört dem Himmel, dein Körper der Unterwelt.“ Die tiaut oder Unterwelt war in diesem Falle das caveau funéraire des Kûm-ed-Démâs.“ Die Stele von Neapel hat ja auch den Passus „der Widder ba ist zum Himmel eingetreten“ = er ist gestorben!

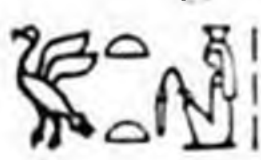
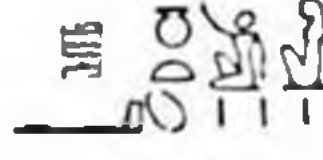
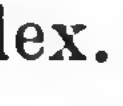
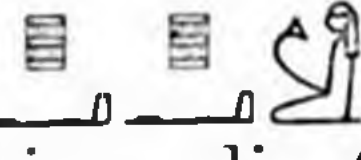
IX. Commentar.

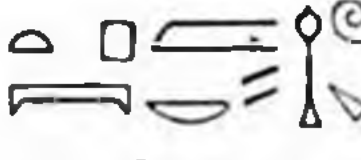
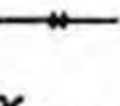
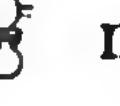
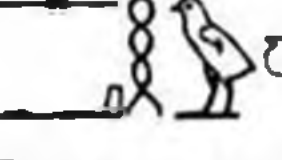
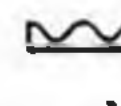
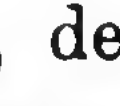
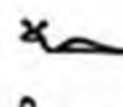
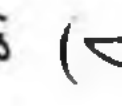
1. Statt der vollen Schreibung  āq intrare (ωκ) und  per egredi (*nipe* germinare), die sonst auch durch die verschiedene Richtung des Beinpaars  vertreten wird, bietet unser Text die von Chaeremon beschriebene Gruppe: ὅφης εἰς — ἐρχόμενος εἰς ὅπ'ν = δύσις — ὅφης ἐξερχόμενος ἐκ τινος ὁπῆς = ἀνατολή. Streng genommen sollte in der ersteren Hieroglyphe unseres Textes statt  die Schlange umgekehrt ihren Kopf im Innern der ὁπῆ haben. Was den vieldeutigen Schakal  betrifft, der unmittelbar darauf folgt, so scheinen seine Beine paarweise zu der eben besprochenen Doppelgruppe als Determinative zu gehören, da er sonst =  i „gehen“ gilt. Die Hieroglyphe , welche dahinter steht, ist unrichtig; es muss  sein als Complement zu den Verbis der Bewegung. Endlich steht  set (*echt* infra) ohne  ro aber mit gleicher Bedeutung.
2. Statt  „die Dinglichen“, was keinen ⁹⁵⁾ Sinn ergibt, schlage ich vor:  „die Städter“ Bürger, weil der Text eine aufsteigende Scala der lebenden Wesen zu bieten scheint. Es folgen zunächst die Könige und dann zuletzt der Sonnengott.
3. Da wo es heisst: „dem westlichen Horizonte, wo der Herr 

95) Doch vergl. Birch: „Two tablets“ die nämliche Gruppe  in Verbindung mit sahu nib, ba-u (her nib) und nach vorwärts priests scribes.

- =  des Himmels untergeht  as „alsdann“ als „Atum“, lese ich statt as besser  am-s, weil die relative Construction dies erheischt und Horizont  feminin ist. Vergl. die Parallelstelle gegen das Ende der 6. Textzeile (cf. not. 41), wo gesagt wird: „kommt zum Himmel (femin.) wo ich bin in ihm .“
4. Die Redensart „(nachdem ihr gelesen) zufolge dem Belieben der Gefälligkeit des Herzens die Schrift“, wo *āq-het* völlig dem Kopt. *ωκ-μ-ζητ* complacere entspricht, enthält einen Pleonasmus statt „gefälligst“, da die sitzende Figur  = *ζωε* favor. Der Parallelismus dazu liegt in *ab-het-ten* „wünscht es euer Herz“ = wenn es euch beliebt. Die sonderbare Gruppe: ein an der Mutter-Kuh saugendes Kalb (*ab ohe* sitire) gilt auch =  *nāsch* *fosse*, zufolge einer Variante von Todt. 162, 3: *ntuk nuter nāsch, i n-asch-nef* „du (Ammon) bist der mächtige Gott, kommend dem achtend rufenden“ (Wortspiel).
5. Was ich wegen der Alliteration des Textes übersetze: „Widmet das Ohr meinen Erwägungen, lauschet meinen Lobpreisungen“, ist von Brugsch lex. p. 702 ähnlich wiedergegeben: „Höret an meine Selbstprüfung, lauscht meiner Lobrede“. Die Ausdrücke *mesbeb* *μωϣϣ* considerare und *hefhof* (*ζωϣ†* furari?) gehören dem höheren und gesuchteren Style an. Ersteres bedeutet das Erschleichen, letzteres das Hinkauern mit vorgebogenem Leibe, um etwas (ein Wort) zu erhaschen.
6. Das Wort *han*  hat z. B. in den Rhind-papyri die Bedeutung „Tochter“, eigentlich „die Erzeugte“; hier ist die active Bedeutung „der Erzeuger, Gatte“ am Platze, um so mehr als    *hannu* einer der Namen des Phallus ist. Dem Ausdrücke  ad bonum „zu dem Gute“ steht parallel  *r chu* „zu der Würde (Würdigkeit *μωϣ*)“ gegenüber. Als Complement zum letzteren hat man sich das Folgende zu denken:
7. (Dass) Ich wandelte auf dem Wege der Hathor  *schafu-s pu*

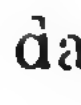
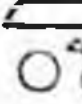
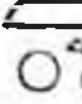
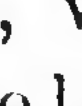
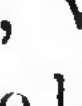
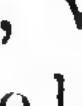
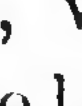
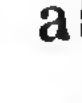
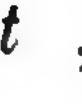
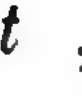
- chet hā-u-ā* „ihre Tüchtigkeit war bei meinen Gliedern“, nicht „ihre Furcht war der Stecken für meine Glieder“ (Brugsch lex. 625), da *chet* häufig statt  steht und *ḫet* apud propter wahrscheinlich als *chet-hāu* „bei den Gliedern“ bedeutet.
8. „als ihre Vormauer“  *n met sen ḫ-ḫto* coram, praesentia.
9. „mochten sie tragen“  *ansch-sen*; ich vergleiche *onw* subire (eine Last oder dergl.) und verweise wegen der Varr. dieses Verbums auf Renouf's Bemerkungen in der „Zeitschrift“ Mai 1867.
10. Es stehen sich parallel  *schet nan chrodu* „das Gewand der Kinder“ und  *usech nan amchu* „das Halsband der Alten“ (Würdigen *εμπυα*). Letzteres gilt auch sonst (Brugsch lex. p. 76) als Synonymon von „Alt“ und was „das Gewand der Jugend“ betrifft, so hat schon de Rouge in der Lebensbeschreibung des Aahmès chef des nautoniers p. 150 einen adaequaten Ausdruck aufgezeigt, den er überträgt: et induebar habitu juvenum.
11. „Ich hörte sie preisen mich“  *sotem-na sen hos-a*. Die Schreibung des Pronomens *sen* (eas) ist zwar etwas auffallend, aber in Anbetracht der basse époque zu begreifen; so auch das Deutbild  zu *hos*.
12. „Die Wittwen in ihrer Noth“  *char-u m maar (rut) sen*. Ueber *charu* cf. *χήρα* vidua besteht kein Zweifel; das Deutbild des aufgelösten Haares spielt auf die Trennung (*di-vido*) oder die Trauer an. In Bezug auf die Lautirung des Zeichens  kann man schwanken zwischen  *maar mof* ligare, womit Gefangene und andere Elende bezeichnet werden — Gegensatz  *vesur* „reich mächtig“ — und  *redu λαχλεχ* loramentum, constrictio corrigiarum. Das vorausgehende  *m fek (μ βεχε)* in mercedem „zur Belohnung“ hat den Stein als Determinativ der Geldring-Gewichte.
13. „Es zeichnete mich aus die Herrin der Frauen (Hathor)“ etc. kann keiner Beanstandung unterliegen, da noch zwei weitere Verbal-

formen mit dem causativen s folgen. Nur die Uebersetzung „die Bemannten“ für die Gruppe  *pati-u* könnte bestritten werden. Berücksichtigt man jedoch die Schreibung  *pat-u* „die Menschen“, was von Brugsch lex. pag. 462 passend mit  *germen* zusammengestellt wird (siehe das Ei ) und die redupl. Gruppe  *pā-pā* mit dem Deutbilde der gebärenden Frau, so sind hier „die Gebärerinnen“ d. h. „verheiratheten Frauen“ gemeint, was durch die Parallele oder Antithese  *schepsu* „die Schönen“ d. h. „Jungfräulichen“ empfohlen wird.

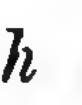
14. „Sie besiegelte (bestätigte) mich auf ihrem Gebiete  *chen-nes-ua m hatu-s*. Dass *hatu*, hier durch den weissen () Hut mit der Ecke bezeichnet, das Gebiet oder die Erde überhaupt bedeutet, lehren Legenden wie⁹⁶⁾  *pet m hebai*, *hatu* (hier ) *m raschi* „der Himmel ist in Feier, die Erde in Freude“.
15. „Bis zur Stunde wo umfing seinen Schemen“ etc. Brugsch übersetzt lex. 1212 diese Stelle anders: „sie gab mich ihm (sc. als Gattin) zur Zeit der vier Sefech? [oder: zur Zeit wo man öffnete die 4 “?] „nicht war ihm eine andere lieb“. Die Stelle ist schwierig. Da ich *sefech*  cf. *mo-xqg-q* cingere, zona auf die Umwicklung beziehe, so kann  nur Var. des bekannten  *sahu* „Schemen, Mumie“ sein.
16. Das nächste Zeichen  lese ich *du* (Berg ) wie Brugsch, der es aber zu dem vorstehenden  nimmt, und *fdu*  *quatuor* erzielt. Ferner beziehe ich  ( fehlt bei Reinisch)  nicht auf das Herz des Gatten Anhuramu, sondern auf das Felsengrab, in welchem noch Niemand sonst begraben lag. Zahlreiche Parallelstellen bestätigen diese Auffassung. Z. B. 

96) Dümichen: Kalender Ins. 94, 5.

„Ich machte (bereitete) ein schönes Grab da wo kein Grab war“ Brugsch lex. 776, wörtlich „an einem grablosen Orte“. Aehnlich heisst es vom Grabe des Herrn bei Johannes Ev. XIX, 41: ἦν δὲ ἐν τῷ τόπῳ ὅπου ἐσταυρώθη κήπος, καὶ ἐν τῷ κήπῳ μνημεῖον καινόν, ἐν ᾧ οὐδέπω οὐδεὶς ἐτέθη. Nach Lucas XXIII 53 nahm Nicodemus den Leichnam des Herrn καὶ ἐθήκεν αὐτὸ ἐν μνήματι λαξευτῷ, οὗ οὐκ ἦν οὐδέπω οὐδεὶς κείμενος. Marcus XV 46 ... ἐνεῖλησε τῇ σινδόνι καὶ κατέθηκεν αὐτόν ἐν μνημείῳ, ὃ ἦν λελατομημένον ἐκ πέτρας. — Matthaeus XXVII 60 ... καὶ κατέθηκεν αὐτὸ ἐν τῷ καινῷ αὐτοῦ μνημείῳ, ὃ ἐλατόμησεν ἐν τῇ πέτρᾳ. — Auch weiterhin in unsrem Texte (cf. not. 19) wird das Felsengrab erwähnt:  du, welches der Sohn für den Vater bereiten half.

17. Der durch die ägyptische Kelter bezeichnete Gott  ist Anubis und es sieht der Epoche unseres Denkmals ganz ähnlich, wenn an das semit.  *aneb* gedacht wurde.
18. „er (der Sohn) bekleidete ihn (die Mumie seines Vaters ). Für , das ich nirgends wieder finden kann, lese ich als eine aenigmatische Schreibung das  Stück statt  *peg*  *βυσσός*, durch Vereinigung der beiden Deutbilder .  *ma* steht häufig für  die Gebühr. „That den Kranz der Mumie auf ihn:  *raa mah't airu rnef*. Diese schwierige Stelle erklärt sich zum Theile aus der Legende  *mah*  *magi* cinctura und der Häufung der Praeposs.  und  vor . Die Verdoppelung des Armes  und die Anbringung des Eies  (vielleicht ? Kreises) ( Pupille?) hinter Kranz kann nicht auffallen in einer Umgebung, wo  *mut-f* „seine Mutter“ durch die Hieroglyphe der molecula geschrieben ist, analog der aus  *mut*  *mori* abgekürzten  *mut* bei Mariette: Papyr. égypt. de Boulaq I pl. 5 col. 4 oben, wo man liest: Osiris welcher lebt,   *m chet mut* „nach dem Tode“.
19. „Der Gottesdiener (s. Sohn) bereitete ihm ein Felsengrab (cf. nott. 15, 16) beim Uebertritte ( *geb*  transscendere) zum Himmel,

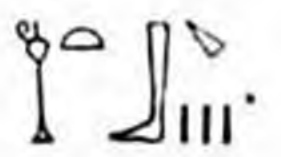
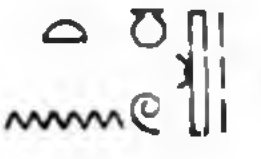
in Mitten gorp her  (das letztere Zeichen etwas verwischt) der Million von 2 Millionen“. Es scheint, dass *hah-n-hahuí*⁹⁷⁾ überhaupt nur die grosse Menge der Begrabenen bezeichnet, wie ich an den Ausdrücken *alq-hahu áλχαί* und *t'ast-hahu = τασταί* nachgewiesen habe, cf. Todtenbuch cap. 132, 17 u. Dümichen: Kal. Insch. 89, 1.

20. „Mein Herz bot ich dar (chorp-a)                 

sih (demot.) mit der Bedeutung „Rath“ erhärtet. Vielleicht deutet das Determ  auf *cq* theca penuaria. Im Grabplane Ramses' IV ist sih der hinterste Raum.

25. „Es erweiterte sich meine Gunst (Beliebtheit).“ Das Zeichen wie es steht, ist  der Sitz, der auch für „Stellung“ gebraucht wird. Ist es aber die Figur eines Sitzbildes, wie wir es lin. 1 sub fin. und auf der Stele von Cairo getroffen haben, so ist es als *ꜥꜣꜥ* favor im pass. Sinne zu nehmen.

26. „Richtend das Gesicht darauf, dass ein Haupt von mir“ . Der Sinn ist offenbar „dass eines meiner lieben Häupter (d. h. Familienmitglieder) war im Beaufsichtigen ihren Dienst (*sesch*  officium) bei dem Herrn der beiden Ebenen d. h. dem Könige.“ „Haupt“ im Sinne von „Stück“ oder „Person“ trifft man z. B. am Ende bei Summirungen „Zusammen Stücke oder Häupter“ so und so viele.

27. „überschwänglich (wäre)“ . Der Plural dieses *uteb-u* cf. *ꜥꜣꜣꜣ* superare erklärt sich aus dem Subjecte  *ten-u* τῶνος valde, τῆς magnus.

28. „Die Herrin (Hathor) vergrösserte (*sura*) meine Einkünfte  *per-u-a*. Gleich darauf folgt „im Sammeln des Tributes“. Aehnlich folgen sich die Jahreszeiten  *pert* Φρῶ hiems und  *schmu*  aestas tributum.

29. „Sie segnete mich mit Beständigkeit meiner Zeitdauer“ *sebeq-s-ua*  *m aat teru-a*. Das erste Zeichen des sonst  *aadt* *εἶς* intuitus visus „Augenblick“ geschriebenen Wortes ist etwas undeutlich, doch glaube ich im Hinblick auf Horapollo II 20 ἔπος ποτάμιος = ὥρα richtig übersetzt zu haben, da die nächste Phrase einen Parallelismus liefert.

30. „Es verflossen meine Stunden geschmückt: *u unnut-u-a chaker*. Die *χλεψύδρα*, wie sie hier und in anderen Texten der Ptolemaeer Zeit auftritt, besteht aus einem rechtwinklichen Dreieck  mit anstossendem

Quadrat ($\square$), an welchem ein Gefäss $\overline{\text{H}}$ herunterhängt. In der zweiten Stelle unseres Textes (lin. 6) fehlt dieses Gefäss⁹⁹). Das mit der Lautung $\overline{\text{H}}$ scheb (ⲭⲉⲡ hora) behaftete Instrument: $\text{ⲕⲏⲟⲕⲉⲓⲃⲁⲗⲟⲥ ⲕⲁⲑⲏ̅ⲙⲉⲛⲟⲥ}$ vor M und beide auf ⲓ , wird von Horapollo I 16 angedeutet: $\text{... οὐκ ἀλόγως ἐν τοῖς ὑδρολογίοις αὐτῶν Αἰγύπτιον ⲕⲏⲟⲕⲉⲓⲃⲁⲗⲟⲥ ⲕⲁⲑⲏ̅ⲙⲉⲛⲟⲥ γράφουσι ἐκ δὲ τοῦ μορίου αὐτοῦ ὕδωρ ἐπιρρέον ποιοῦσι. — Auch am Gnomon befand sich ein sitzender Hundskopffe, wie an der Wage der Psychostasie und wie zur Bezeichnung der beiden ἰσημερίαί (Horap. I, 16), weil sein Name cf. ⲟⲩⲓ similis (simia) die *aani* Gleichheit andeutete.$

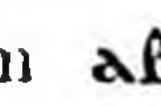
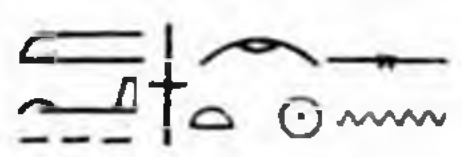
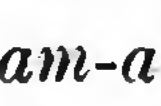
31. „Ich heimste meine Ernte ein“ etc. Ⲕⲁⲩⲏ̅ⲥⲁ sahu-a nensch-a . Das erste Wort hat schon de Rougé (Aahmès) auf ⲕⲉⲟⲩⲟ congregare bezogen. Schwieriger ist *nensch*. Es dient dieses Wort zur Bezeichnung der Milz ⲕⲟⲩⲟ ⲟⲩⲁⲗⲏ̅ⲛ , wovon natürlich hier nicht die Rede sein kann. Wenn nicht das Kopt. ⲡⲟⲩⲱⲉ sufficientia oder die von Renouf¹⁰⁰) aufgezeigte Variante ⲛⲉⲛⲥⲁ *nensch* „ein Product“ als genügendes Auskunftsmittel gelten kann, so denke ich an eine Umstellung zu ⲥⲏⲙⲏ *schemu* ⲱⲟⲙ vectigal tributum.
32. Der Oberfestsänger (*cher-heb ur*) *hi sem ches m* ⲛⲟⲕⲁⲣ Sokar „zeigte (mir) die Liturgie im Südhouse des Sokar“. Ausser „zeigen ⲧⲁⲙⲟ ostendere“ hat ⲛⲉⲙⲏ *semu* oft die Bedeutung „führen, leiten, ordnen“. Ich habe es wegen informare und manifestare (ⲧⲁⲙⲟ, ⲧⲁⲙⲟⲟⲩⲉ) auch mit „einweihen“ übersetzt. Cf. infra lin. 6 das Wort ⲛⲉⲙⲏ ¹⁰¹).
33. Da dieses Verbum häufig mit *hebai* „Fest“ im Sinne von „Anordnen“ construiert wird, so kann auch ⲕⲏⲥ *ches* hier nicht befremden, und da auch die nasalirte Form ⲕⲏⲥⲏⲥ *chens* vorkommt, so ist wahrscheinlich hieraus ⲱⲉⲙⲱⲉ liturgia entstanden. Was vor

99) Cf. Schlagintweit-Sakünlünski 1871 Sitzungsberichte über diese Klepsyden u. den indischen Jalghari p. 129 not. 2.

100) Zeitschrift 1867 p. 43.

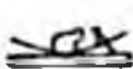
101) ⲥⲏⲙⲏ *setuch* eig. impraegnare.

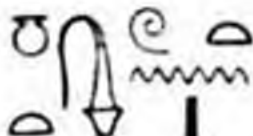
dem Gottesnamen Sokar (Saqarah Σώχαρις) steht, ist eher ein Priestertitel als „Südhaus“. Synonyme Ausdrücke folgen:  *ap-rat* Vorschrift, Ritus, und der allgemeine  *chet nuter* = res divina „Gottesdienst“, woran sich  *airu* ερο debere, debitum τὰ νομιζόμενα „die Caerimonien“ anreicht, nebst *aaut*  *aaut* αὐτὸν ordo.

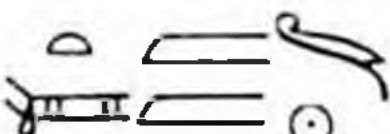
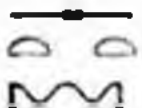
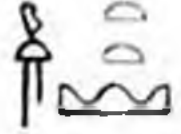
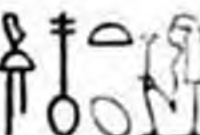
34. „Die Genossen des Hauses der Stundenbeobachtung“:  *semeru abet aper unutu*. Wenn aus dem ersten Worte wirklich  socius geworden ist, das zweite dem  mansio Haus, das dritte als kürzere (umgewendete?) Schreibung für  *pera* dem Verbum  *nepe* somniare (ein „Gesicht“ haben) entspricht, so dürfte an meiner Uebersetzung nichts auszusetzen sein.
35. „in den Lasten ihres Monatsdienstes“  *m remen-u am-abod-sen*. Porphyrius ¹⁰²⁾ schildert recht anschaulich den beschwerlichen Dienst der ägyptischen Himmelsbeobachter. Dass dieser Dienst monatlich wechselte, scheint durch Birch's ¹⁰³⁾ Papyrus des britt. Mus. mit Sternbeobachtungen und auch durch den Ausdruck *am-abod*  angedeutet zu werden. Da Goodwin einen analogen Ausdruck  *am-ran* „Namenliste“ aufgezeigt hat, so wird es erlaubt sein, den so häufigen Titel *am-abod* mit Brugsch lex. p. 46 mit pertinens ad mensem zu übersetzen. Und sowie  *am-par* „die Zubehör des Hauses“ als ein Ganzes bezeichnet, so ist hier wegen des Pronomens *sen* hinter *am-abod* an ihren Monatsdienst zu denken.
36. „Die Thalfahrt — Bergfahrt“ durch je eine Barke ausgedrückt, die in ersterem Falle die Segel eingereift hat, während die zweite mit aufgeblähten Segeln dahinfährt.
37. „mit allen Gebräuchen“:  (*aaut* αὐτὸν): dies ist der letzte der oben not. 33 erwähnten Ausdrücke. Es folgt darauf  *hi*

102) Lepsius: Chronol. I pag. 55.

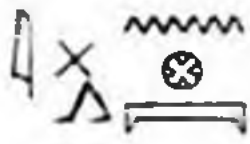
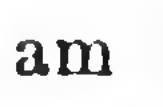
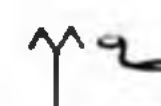
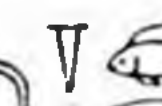
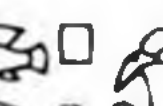
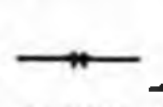
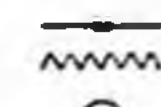
103) Zeitschrift für aeg. Sprache.

ar am sen „die dabei (od. von ihnen) geübt werden. Die Barke  hat in der basse époque die Lautung *am* od. *m*.

38. „Es wird mir angezündet“  *nut-ut-na*. Oben kam in lin. 4 med. die Gruppe  vor, deren Deutbild übrigens auch das Amulet  *mena* sein könnte, wesshalb ich nur den allgemeinen Ausdruck „Beamte“ gebrauchte. Hier aber steht deutlich *nut* mit dem Deutbilde der Flamme und wegen des Subjects *āb* Opfer, muss übersetzt werden: „es wurde angezündet“. Dasselbe Wort dient weiterhin zur Bezeichnung einer Klasse der Tempelbevölkerung, die ich als „Nut-Leute“ bezeichnete. Es sind wohl dieselben, welche das *nut* Feuer anzündeten.

40. „Das Wesen des Lebensendes etc.“ *sem r chet temem ārq*. Es ist fraglich, ob  nur *temem* (Schluss, Verschluss) oder auch noch *ārq* „letzter“  *finis terminus extremitas* zu lautiren ist. Jedenfalls ist der Abschluss des irdischen Lebens zu verstehen, wozu die vier folgenden Ausdrücke: *Amenti* (*Ἀνέρθης*), *Se-mati*, *Toser* und *Roseta* vortrefflich stimmen. Was *Semati* betrifft, so habe ich in der Zeitschrift 1866, wie schon Eingangs bemerkt, darge-
than, dass so und nicht wieder *Amenti* zu lesen ist. Ausser vielen andern Belegen will ich nur auf die dort erwähnte demot. Legende des Pariser Pap. ¹⁰⁴⁾ verweisen, der die bildliche Darstellung des Todtenbuches c. 148 col. 23—28 erläutert: *uā tuut chā n Sokar-Osiri n ho n bauk au un uāt nuter Semaut chui amf, au un uā hen n hof n djadjef au Semaut meht n p rem au ar cherof* „Ein Festbild des Gottes Sokar-Osiris mit dem Gesichte eines Sperbers; es ist da eine Göttin *Semaut* deckend ihn (mit ihren Armen); es ist eine Krone mit einer Schlangenverzierung auf seinem Haupte; es ist die *Semaut* ergreifend den Menschen, der vor ihm (*Sokar-Osiris*) steht.“ Die hierogl. Legende bietet  als Aequivalent für das gewöhnliche  und auch der Sarg des Pnohemisis bietet wiederholt  *Semati nefert* als Personification der Nekropolis.

104) Brugsch: demot. Urkunden.

41. „versetzt euch etc.“ Die Gruppe  ¹⁰⁵⁾ und die Lautirung des Verbuns  das am Schlusse von c. 145 des Todt. 21mal den Schlussrefrain bildet und die Bedeutung „passire (du bist gereinigt)“ haben muss, unterliegt einer Schwierigkeit. Mir ist wahrscheinlich, dass letzteres *a-masi* zu lesen ist, nicht *aseb* (Brugsch) und dass analog  mit dem imperativischen  *a-se* lautirt und auf *ce* *progredi*, *transire* bezogen werden darf (parallel damit ist hier  *i* „gehet“), wenn auch die Lautirung *a-sesch* Manches für sich hat, z. B.  *sesch*. Aber auch  *scheben* *miscere* *diversus* wird oft durch die Kreuzung $\times$ vertreten.
42. Die schwierige Stelle    *sem nem an sem* „eine zweite (solche) Einweihung ist nicht eine (keine) Weihe der Götter und Menschen“ enthält wohl nur eine Epexegeze zu „der Weg der Hathor ist mehr werth als irgend ein (anderer) Weg.“
43. „Höret mein Anliegen“:  *sotem chet-a*. Wir sagen auch im Deutschen „Angelegenheit“ statt „Sache“.
44. „Sprecht nicht Leichtfertiges“:     *m djet senān r chepepu-u-a*. Bereits in meiner Abhandlung über den Pap. Prisse IX 7 habe ich die Gruppe    *senān* mit dem Kopt. *ⲥⲏⲏⲏⲏ* *ⲥⲏⲁⲉⲙ* *ludere*, *nugari* zusammengestellt, ohne leugnen zu wollen, dass  *sent* mit der Pflugschaar (*ⲥⲏⲏ* *vomer*, das ich zuerst identificirt habe) oder mit dem Dambrette determinirt, ebenfalls auf diesen Stamm zurückgeht. — Das reduplicirte *chepep* treffe ich in der causativen Form  ¹⁰⁶⁾ *se-chep* in dem Satze „der Cher-

105) Dieser Praeposition entspricht im zweiten Gliede  der Löwe = *l* od. *r*. Daran schliesst sich die Aufforderung    *meter chet nib m ān* „regelt Alles nach der Schrift“. Die Bedeutung der durch den Phallus allein vertretenen Legende *meter* gibt in Uebereinstimmung mit dem Deutbilde der zwei Finger  Horapollo's II 13 Gleichung: *δάκτυλος* = *ἀναμέτρησης*.

106) Dümichen. Kal. Ins. I 119, 7.

heb ist im *sechep* ihm Loblieder“. Es scheint also die Bedeutung von „anstimmen“ od. dergl. zu haben ($\text{υν-}\rho\mu\sigma\tau$ agere gratias) die sich aus der „in Bewegung setzen“ (alsdann mit Δ !) $\text{υν}\bar{\eta}\ \text{υν}\omega\pi$ confestim repente erklärt. Hier habe ich „Heischungen“ übersetzt, das vielleicht mit $\text{υν}\omega\pi$ expectare stimmt.

45. „Ding zu Ding“ (durcheinander). Aehnlich $\text{𐤀}=\text{𐤀}$, $\text{𐤁}=\text{𐤁}$ „Gesicht zu Gesicht, Auge zu Auge“, Todt. c. 64, 25.

46. „gepriesen: 𐤇 hos ohne Determinativ, Var. zu 𐤇𐤇𐤇𐤇 hos? Es hängt 𐤇 erof davon ab (cantatur ei), das zu 𐤇 Haus“ mas. gehört.

47. „Wahr ist es dass etc.“ 𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇 ma ent chet ar ent ar. Die Redensart 𐤇𐤇 „Vermögen erwerben“ eig. „machen“, wie wir „Geld machen“ sagen, ist sehr häufig und unter andern auch ein Bestandtheil des königl. Titelprotokolls 𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇 „Herr des Reichthums und der Freigebigkeit“. Weiterhin bedeutet 𐤇𐤇𐤇𐤇 aru-chet „thuend Etwas“, nämlich das Befohlene. Man sieht, wie mit der Vieldeutigkeit dieser Wortstämme förmliche Spielereien getrieben werden. Der Gegensatz zu thun liegt in

48. „Wann er ruft“ oder „gegenüber seinen Worten“ 𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇 choft djeu-f. Dahinter steht das Bild 𐤇 , das man sowohl zu der eben genannten Gruppe als Determ. oder als eigenen Verbalbegriff statt *nas exclamantis* auffassen darf.

49. „seinen Anspruch“ 𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇 ches-f, wieder mit *sem* „weihen, bestimmen“ construirt. Da dieser Ausdruck wegen des Pron. *f* auf *ran* nomen bezogen werden muss und unmittelbar 𐤇𐤇 her-f „darauf“ (auf die Geltung) und der Titel *Osiri-m-chet* Osirisfolgerin (statt 𐤇𐤇 dahinter ist 𐤇 zu setzen) so habe ich hier anlässlich des *ches* an υνυνωστ desiderium, υνυνκερω aperto ore exclamare gedacht, was durch Analoga wie engl. *claim* empfohlen wird.

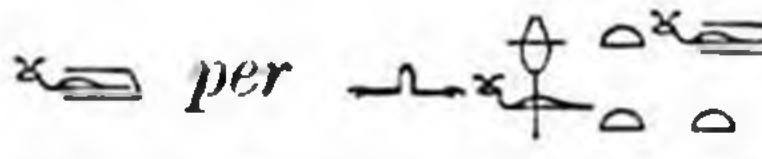
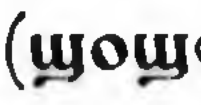
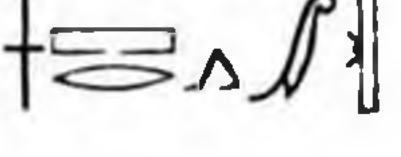
50. „Brod vom vorzüglichsten“ 𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇𐤇 ¹⁰⁷⁾ vu m hā. Oben begegnete uns 𐤇 vesurt (das ich zuerst mit $\beta\alpha\sigma\sigma\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu = \acute{\alpha}\lambda\acute{\omega}\pi\eta\varsigma$ identificirt habe)

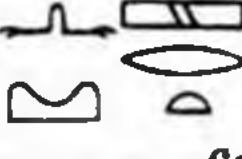
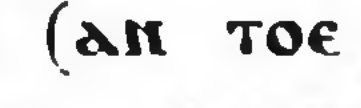
107) Im Originale der Fuchskopf auf einer Stange und statt 𐤇 eine hier nicht vorhandene Type verwandter Gestalt.

in der Legende  *ha-sop* = ἀσφωσι annus primus = τὸ προηγούμενον ἔτος der Tetraeteris.

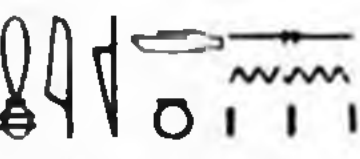
51. „für die Auslese der Glieder“  *sotep hā-u* „die Elite der Glieder“ d. h. wohl „die vornehmsten oder edelsten Glieder“.
52. „Es ziehen dahin die Weihrauchkörner“  *u bar-u*. Die Lautirung des von Räucherwerk angefüllten und brennenden Gefässes  scheint mir einerseits mit   demot. *balbilar* , *balbiline*, granum, andererseits mit *map-map* aroma quoddam zusammenzuhängen und ein neues Beispiel für *b = m* darzubieten.
53. „um sich niederzulassen auf das Brandopfer“   *r hotep hi setu*. Bloss das letzte Wort zeigt etwas Auffallendes, nämlich eine Abkürzung statt  *set catē*, ignis flamma, welches mit   *setau = cotē* flamma ignis oft zusammen vorkommt. Was das „hinziehen“ betrifft, so ist die Bewegung durch die Luft gemeint, indem sehr häufig der ein Brandopfer mit Weihrauch Darbringende mit der einen Hand aromatische Körner in das Gefäss wirft, welches er an einem metallenen Arme mit der andern Hand vorstreckt und so gleichsam im Bogen wirft.
54. „Sie empfangen etwas von deiner Sättigung“   *schep - sen chet* (hi) *sa-t*. Offenbar bildet *shep sen* accipiunt, einen Gegensatz zu dem Anfangs der Zeile stehenden  *ti-sen net* dant tibi. Die zerstörte Hieroglyphe unter  *chet* etwas (eine Sache) scheint  *hi qī* zu sein. Es ist fraglich, ob man nicht besser statt *qī ci-τ* ex satietate tua, vielmehr *qī coi-τ* in dorso tuo d. h. nach dir, nachdem du empfangen hast — übersetzen soll. Offenbar ist darauf hingewiesen, dass die Priesterschaft eigentlich die Opfergegenstände für eigenen Gebrauch empfangt, nicht die Verstorbenen selbst.
55. „wann genannt werden alle Namen des Osiris“. Im Cap. 142 des Todt. steht eine grosse Liste von hundert Namen des Osiris und in der untersten Reihe col. 19 heisst es:     *Osiri m*

ran-f nibu „Osiris in all seinen Namen“. cf. c. 44, 4  *tem ranf*, wie hier.

56. „Erscheine!“  *per an cheseftet per.t* ( *rejicere*) „nicht wird gehindert dein Erscheinen“. Es bezieht sich diese Aufforderung unzweifelhaft auf den Titel und Hauptinhalt des Todtenbuches. Auf dem von mir in München entdeckten Exemplare (Antiquarium) ist der Titel  *per-m-hru*, wie er sich zu Anfang des Todtenbuches cap. 1 u. c. 163 findet, aussen quer angebracht. Vielleicht ist statt  *ha-m-reu* „Anfang der Capitel“, ein vorauszusetzender  *am-per* das Prototyp zu Horapollo's *Ἀυβότης*.

57. „Kein Makel ist an dir“:  *an tu scher-t* (); „nicht gibt es eine Zerstörung für dein Wesen“:  *an uscher n ka-t*. Man sieht, dass hier ein Wortspiel vorliegt, wie in dem oben not. 4 citirten Beispiele *nâsch* — *n-âsch*.

58. „Sondern jeder Abkömmling deines Hauses“:  *cher u nib m par-t*. Dass *cher* ganz dem *δὲ* und *sed* entspricht, also nach einer Negation statt „aber“ mit „sondern“ zu übersetzen ist, lehren viele Beispiele; unter andern Todt. c. 163, 18 cf.  c. 154, 4. „Der Abkömmling“ *u* *exire*, *exitus* wird durch das Folgende empfohlen.

59. „Verwandter nebst dem Bruder sein“  *mahau hi sena-f*. Vergleiche hierüber Abschnitt IX bei den Titeln *συγγενής φίλος ἀδελφός* etc. Was ich mit „als Fortpflanzer der Reihe in den Zeitschranken der Götter“ übersetzt habe, könnte Bedenken erregen. Allein  *s-uot* bedeutet auf den Grabstelen stets die Vererbung der Würde des Vaters auf die Kinder ( *transferre*) und  *ket* ist kopt. *κωτ* *norma regula*, besonders in der häufigen Redensart  *ma ket-sen* „nach ihrer Rangordnung, nach ihrer Reihenfolge oder Ordnung“; dies führt auf meine Uebersetzung. Dass ferner

60. „Ewigkeit ist deinem Namen“ — „Du bleibst im Munde der Irdischen“. Aehnlich wünscht Bokenchons der Münchner Glyptothek: „Mögen die Götter geben, dass mein Name bleibe in der Thebais fortdauernd durch Jahrhunderte (*saecula saeculorum*)“ und „O ihr Irdischen alle, die ihr nach mir kommt in Jahrhunderten von Jahrhunderten etc.“

107) Nur dass unrichtig  statt jenes  eintritt, wenn es nicht Artic. plur. statt  na ist, wie im Kopt. **ḥ** neben **ne** und **nen** als Art. plur. vorkommt. cf. Brugsch sub vocc. *ater* u. *ter*. *net'er* bedeutet etwas Anderes, nämlich schlagen (**ⲁⲛⲉⲛ** der Schlägel malleus **ⲛⲟⲩⲕⲉⲣ** incidere.)

Hier sind die Hieroglyphen, die in der ersten Spalte des Textes vorkommen.

Die Hieroglyphen in der zweiten Spalte des Textes.

Die Hieroglyphen in der dritten Spalte des Textes.

Die Hieroglyphen in der vierten Spalte des Textes.

Die Hieroglyphen in der fünften Spalte des Textes.

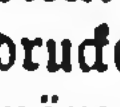
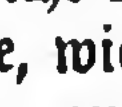
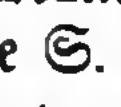
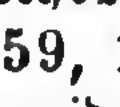
Die Hieroglyphen in der sechsten Spalte des Textes.

Die Hieroglyphen in der siebten Spalte des Textes.

27
Arch
97:2
4'
Lauth, Dr., Alexander in Aegypten. München, 1875. Franz in
Comm. (70 S. gr. 4.) M. 2, 40.

(Aus d. Abhh. d. k. bayer. Akad. d. Wiss. I. Cl. XIV. Bd. I. Abth.)

In dieser späteren Abhandlung desselben Verfassers verdient die Uebersetzung eines außerordentlich schwierigen zu Miramar conservierten Textes ernste Beachtung und A. macht es bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich, daß wir in dem Namen Ba-n-tat einen ägyptischen Beinamen Alexander des Großen zu erkennen haben. Sicher wird auch dem Widdergotte und heiligen Widder von Mendes, dem Gotte *Mé Mendes* (Mendes-Bo-n-tet) die gleiche Bezeichnung beigelegt. So wäre Alexander I „der Widder“ *ὁ αἰξ* und es ist also natürlich, daß sein Sohn Alexander II *Ἀλέξανδρος ὁ Αἰγός* genannt wird. Die Widderhörner, mit denen des großen Macedoniers Haupt auf vielen Münzen geschmückt ist, würden nun anders als dieß bisher geschehen konnte, zu erklären sein. Sie kamen dem Alexander nicht zu als „Sohn des Amon“, sondern als Alexander Bo-n-tet, dem Widder von Mendes. Diese Deutung ist ansprechend und der Autor weiß sie mit einem Feuerwerke von Argumenten zu beleuchten, von denen freilich viele wie Raketen in der Luft zerplagen. Gar zu schnell und kurz wird die alte Erklärung von der Hand gewiesen. Der Amon, dessen Sohn Alexander genannt wird, soll keine Spur von Widderhörnern zeigen und regelmäßig mit menschlichem Haupte und dem Aufsatze der Doppelkrone dargestellt werden. Sie ist entschieden unrichtig, denn Ref. kann eine Reihe von Darstellungen des Amon von Theben mit Widderhörnern nachweisen und als Widder vollendet der Däsenamon seinen Triumphzug. Das lehrte in neuerer Zeit der schöne in dem Dariustempel zu el Charge gesundene von S. Birch und F. Brugsch behandelte Hymnus. Man darf auch nicht vergessen, daß das gesammte Alterthum den Amon für widderköpfig hielt, daß auch die archaischen Münzen von Kyrene, die noch aus der Zeit der Pattiaden stammen (L. Müller, numismatique de l'ancienne Afrique) unseren Gott widder-

köpfig bilden, und daß Ephippos bei Athenäus erzählt, daß Alexander, wenn er sich als Amon kleidete, außer einem Purpurmantel und eigenthümlichen Sandalen auch Widderhörner angelegt habe. Auf andere Einzelheiten ist es uns an dieser Stelle einzugehen versagt, nur muß Ref. bemerken, daß er keine Möglichkeit sieht, den dritten Namen in der zuerst von de Saulcy behandelten demotischen Inschrift S. 45 ohne Willkür Vantut zu lesen, und daß es dem Gewichte der Argumente des A. nur schaden kann, wenn er die Vermuthung ausspricht, der ungenannte Sohn einer auf der von ihm übersetzten Inschrift vorkommenden Frau könne vielleicht Manethos selbst sein. Einige Fehler im Hieroglyphendrucke, wie S. 59, 14  für  S. 14, 16  für  wären zu vermeiden gewesen. Warum läßt A. die Hieroglyphen mit einem gewissen Lautwerthe „behaftet“ sein? Dieser gereicht ihnen ja nicht zur Unehre. G.E.

